

Bericht

über die

Jubiläumsfeier des Johanneums

25. bis 27. September 1906

von

Professor Ahlenstiel.

Am Ende der Festtage, die ohne einen Mißklang vorübergezogen sind, war bei nicht wenigen der Teilnehmer der Wunsch vorhanden, eine dauernde Erinnerung an die Stunden festlicher Erhebung und froher Jugenderinnerungen mitzunehmen; die vorhandenen Exemplare der Lüneburgschen Anzeigen, die einen ziemlich ausführlichen Bericht gebracht hatten, waren bald vergriffen, so glauben die Städtischen Behörden und das Johanneum durch einen mit der Festschrift dargebotenen ausführlichen Bericht dem Wunsche der meisten Festteilnehmer entgegenzukommen. Zugleich glaubt das Johanneum, das selbst so überaus reiche Beweise der Pietät in jenen Tagen erfahren hatte, seinerseits damit eine weitere Pflicht der Dankbarkeit gegen seine treuen alten Schüler zu erfüllen und so ein neues Band zwischen jenen und sich zu knüpfen.

Die zur Jubelfeier getroffenen Vorbereitungen bewährten sich sämtlich so vortrefflich, daß das ganze Fest seinen sicheren, vorher bestimmten Verlauf nahm. Es sei daher gestattet mit ein paar Worten der Entwicklung des Festes zu gedenken. Sobald durch die Schrift des Stadtarchivars Dr. Reinecke: »Die Entstehung des Johanneums in Lüneburg« das Gründungsjahr durch neue archivalische Forschungen festgestellt war, regte der Herr Stadtsyndikus Barnstedt an die Jubelfeier zu begehen; die Städtischen Kollegien stimmten einhellig zu. Nachdem durch Vermittelung des Königl. Provinzial-Schulkollegiums die ministerielle Genehmigung erteilt war, trat im November 1905 ein aus folgenden Herren gebildeter Festausschuß zusammen: Oberbürgermeister König, Justizrat Gravenhorst, Senior Strasser, Landrat Engelhardt, Bürgervorsteher Böttger, Gymnasialdirektor Dr. Nebe, Stadtsyndikus Barnstedt, Senator Luhmann, Bürgervorsteher Streese,

Professor Görges, Professor Treuding, Oberlehrer Nolte, Stadtarchivar Dr. Reinecke, Geh. Reg.-Rat D. Haage, Geh. Sanitäts-Rat Dr. Stieck (ältester ortsanwesender Schüler des Johanneums, Abiturient des Jahres 1837, der leider das Fest nicht mehr erleben sollte, er starb am 4 März 1906), ferner Justizrat Fressel, Rechtsanwalt Gravenhorst II, Kaufmann Paul Brüggemann, Fabrikbesitzer J. G. Leppien. Später trat noch der neugewählte Stadtsuperintendent Herr Wachsmuth ein. Aus den obigen wurde ein kleiner Arbeitsausschuß gebildet, bestehend aus den Herren: Gymnasialdirektor Dr. Nebe, Professor Treuding, Oberlehrer Nolte, Rechtsanwalt Gravenhorst II, Justizrat Fressel, Kaufmann P. Brüggemann, Bürgervorsteher Böttger und Stadtsyndikus Barnstedt als Vorsitzendem. Diesen Herren und unter ihnen besonders dem Stadtsyndikus, dem verdienstvollen Dezenten unseres städtischen Schulwesens, ferner dem Oberlehrer Nolte und dem Kaufmann P. Brüggemann ist es zu danken, wenn die Festtage einen so glatten programmäßigen Verlauf nahmen.

Die zu bewältigende intensive Arbeitslast war überaus vielseitig; aber alle Beteiligten unterzogen sich neben ihren sonstigen schweren Berufspflichten mit größter Hingabe den gestellten Aufgaben und wurden dabei unterstützt durch das weiteste Entgegenkommen der gesamten Bürgerschaft und aller in Betracht kommenden Behörden, vor allem des Kommandos des hiesigen Dragoner-Regiments.

Als Ehrengäste wurden von der Stadt eingeladen: Se. Exzellenz der Herr Kultusminister Dr. von Studt, Se. Exzellenz der Herr Oberpräsident Wentzel, Herr Regierungspräsident von Oertzen, Herr Geh. Ob.-Reg.-Rat Dr. Matthias, Herr Ob.-Reg.-Rat Lüdeke, Herr Provinzial-Schulrat Professor Dr. Lenßen, Herr Landgerichts-Präsident Jeß, Herr Oberstleutnant v. d. Decken, Herr Geh. Reg.-Rat D. Haage, Herr Realgymnasial-Direktor Professor Schöber, Herr Realgymnasial-Direktor Dr. Reissert.

In einer Mitteilung vom 1. September d. J. an den Magistrat bedauerte der Herr Minister verhindert zu sein, der Einladung Folge zu leisten und fügte hinzu: »Gerne nehme ich aber hiermit Veranlassung, zu der für die Stadt Lüneburg bedeutungsvollen Feier meine besten Glück- und Segenswünsche auszusprechen.« — Der Dezent für das Johanneum, Herr Geh. Ob.-Reg.-Rat Dr. Matthias war leider durch dringliche Dienstreisen am Erscheinen verhindert. Er dankte in einem warm und herzlich gehaltenen Schreiben dem Magistrat für die Einladung, sprach seine herzlichsten Glückwünsche aus und wünschte dem altherwürdigen Johanneum, das in hohen Ehren sich bis jetzt entwickelt habe, eine seiner Vergangenheit gleichwertige Zukunft.

Für die nachstehenden Ausführungen sind die Festberichte der Lüneburgschen Anzeigen mitbenutzt, an mehreren Stellen mit wörtlichen Entlehnungen. —

Der 26. September fand die Stadt zum Empfange ihrer alten Schüler würdig und schön geschmückt. Fahnen, Kränze und Guirlanden, die sich

an den Häusern oder wie Am Sande an grünumwundenen mit Fähnchen gekrönten Masten entlang zogen, begrüßten sie überall. Besonders angeheimelt werden sich die alten Johanniter in den Bäckerstraßen gefühlt haben, die sich ihrer Bedeutung als Schülerkorso bewußt zeigten. In dem reichen Schmuck ihres Grüns und ihrer Fahnen, die streckenweise die Straße überdachten, boten sie ein überaus malerisches Bild. Ein prächtiges Guirlandenrondell, von hochragenden Flaggenmasten getragen, umrahmte den Platz vor dem Johanneum, vor dessen Front unter den neuen bunten Fenstern der Aula, die Uhr — auch ein Geschenk eines alten Freundes der Schule — weit in die Schulstraße hinunterleuchtete.

Die Feierlichkeiten nahmen um 5 Uhr nachmittags mit einer Schüleraufführung im Stadttheater ihren Anfang. Eine festliche Gesellschaft füllte alle Ränge des alten kleinen intimen Musentempels. Aus der Nähe und Ferne, aus allen deutschen Landen und über das Weltmeer herüber waren die früheren Schüler gekommen. Alle Altersstufen, vom jüngsten Studenten bis zum Greise, waren vertreten. So war aus Lüchow der 80jährige Amtsgerichtsrat a. D. von Dassel, der Träger eines alten stolzen Lüneburger Patriziernamens, zu der Feier herübergekommen. Die Spitzen aller Behörden mit ihren Damen waren gleichfalls erschienen. Der oberste Rang des Theaters wurde von Schülern des Johanneums ausgefüllt, soweit sie nicht auf der Bühne und im Orchester beschäftigt waren. Der Orchesterverein der Schüler, verstärkt durch einige Berufsmusiker, von dem Obersekundaner Sievers kraftvoll und mit Verständnis dirigiert, leitete mit der Ouvertüre zu Glucks »Iphigenie in Aulis« die Aufführungen würdig ein. Dann trat in prächtiger mittelalterlicher Heroldstracht der Obersekundaner Claus v. d. Decken vor den Vorhang und begrüßte mit folgendem von Professor Treuding gedichteten Prolog die festliche Versammlung:

Der Herbst zog ein. Die welken Blätter fallen,
Entlaubt, verödet Feld und Garten stehn,
Im düren Kraut der Heide Nebel wallen,
Durch kahle Stoppeln rauhe Winde wehn. —
Viel lieber würde sich mit Maienzweigen
Geschmückt die alte Stadt den Gästen zeigen.

Doch mag der Herbstwind auch den Wald durchschauern,
Das Lied vom Sterben flüstern Feld und Hain,
Voll Jubel kehren heut in unsere Mauern
Aus Näh' und Ferne frohe Menschen ein.
Denn an der Stätte edlen Wirkens, Strebens,
Begehen wir ein Frühlingsfest des Lebens.

Wie sich das Samenkorn zum Baum entfaltet,
Der, Schatten breitend, seine Zweige streckt,
Hat St. Johannis Schule sich gestaltet
Zu einem Bau, der stolz empor sich reckt.
Vom Sturme der Jahrhunderte unwittert
Stand wetterfest er und hat nicht gezittert.

Und wenn der alte St. Johannes heute
Herniederblickt vom hohen Himmelszelt
Und sieht so viele hundert frohe Leute,

So wird sein strenges Angesicht erhellt;
Er spricht wohl zu Tulichius gewendet:
»Schau, Freund, den Segen, welchen Gott gependet!«
Und dieses freud'ge Dankgefühl verbindet
Uns alle heute, die zum dichten Kreis,
Wo hochbeglückt der Freund zum Freund sich findet,
Zusammentreten, Jüngling, Mann und Greis.
Das Johanneum eint zum schönen Bunde
Sie alle hier in hoher Feierstunde.
Euch alten Schülern gilt me'n erstes Grüßen.
Das Angedenken der vergangnen Zeit
Rief Euch zu uns, wo zu der Lehrer Füßen
Des Wissens Reich sich Euch erschloß gar weit,
Wo manchen deutschen Aufsatz Ihr geschrieben,
Latein, auch wohl — Allotria getrieben.
Euch Väter dieser Stadt heiß' ich willkommen.
Ein Kleinod, Euer schönster Silberschatz
Ist unsere Schule Euch; zu ihrem Frommen
Zu geben freudig, seid Ihr stets am Platz.
Der beste Dank für edle Bürgertugend
Ist das Gedeihn und Wachsen unsrer Jugend.
Nur wo die starke Hand des Staates waltet,
Die Leiter idealer Sinn erfüllt,
Der Schule Leben kräftig sich entfaltet,
Der Born des Wissens frisch und reichlich quillt.
Drum Dank und Gruß den Männern, die im Namen
Des Staats und Königs heute zu uns kamen.
Auch edle Frauen seh' ich ringsum sitzen.
Es leuchtet aus des Saales Rund hervor
Schalkhafter Augen anmutsvolles Blitzen,
Der Lüneburger Jungfrau zarter Chor.
Zur Freude vieler sind sie hier erschienen,
Man sieht es an der Schüler heitren Mienen.
So laßt uns jetzt das schöne Fest beginnen!
Wer vieles bietet, jedem etwas bringt.
Dem Fröhlichen die Stunden schnell verrinnen,
Und nur zu früh ein Jubellied verklingt.
Mög' lange noch im stillen Werktagsleben
Das Bild der Feier freundlich Euch umschweben!

Daran schlossen sich einleitende Worte zu den dramatischen Szenen aus Meisterwerken der größten Dramendichter vom Altertum bis zur Neuzeit. Es kamen zur Aufführung: Antigone von Sophokles in deutscher Übersetzung Szene 3—7, Iphigenie von Goethe Akt II, König Heinrich IV von Shakespeare II. Teil Akt III Szene 2, und der Prinz Friedrich von Homburg von H. von Kleist Akt V Szene 5—9. Die Darsteller waren Schüler der oberen Klassen, alle von ihren Aufgaben so erfüllt und sie so beherrschend, daß die Wirkung eine ersichtlich tiefe war. Auch der Chor in der Antigone nach der Mendelssohnschen Musik machte den Sängern wie ihrem Lehrer, dem Gesanglehrer Herrn Prange, alle Ehre. Über die Szenen jedes neuen Dramas orientierten vom Professor Treuding verfaßte Verse, die der Herold sprach. Zu der Fallstaffszene leitete die Lustspielouvertüre von Kéler-Bela

und zum Prinzen von Homburg der Hohenfriedbergermarsch hinüber, beide vom Orchesterverein der Schüler eindrucksvoll ausgeführt. Die Aufführungen endigten mit einem Schlußbild: einem um die Büste des Kaisers gruppierten Schülerbild, zu dem alle Klassen des Johanneums bis hinab zur Vorschule ihre Vertreter gestellt hatten, — einem Symbol eines feierlichen Gelübdes der Schüler der feiernden Anstalt vor dem Kaiser und dem Vaterlande, — mit den Worten des Herolds:

Der Mut, der einst bei Fehrbellin die Brust
Der Reiterschar beseelte, das Gefühl,
Dem Vaterland gehören deine Kräfte:
Auch unsre Herzen sollen sie entzünden,
Der Welt, daß Johanniter wir, verkünden.

Langanhaltender, stürmischer Beifall lohnte alle die dramatischen und musikalischen Leistungen und die Mühen und die Verdienste der Regisseure.

Abends um 9 Uhr folgten die Festteilnehmer der Einladung der Städtischen Kollegien in die Festsäle des Rathauses, wo ein kalter Imbiß und Bier gereicht wurde. Nur langsam konnten sich die Hunderte der Besucher die Freitreppe hinaufbewegen, und es dauerte geraume Zeit, ehe sie sich in den drei taghell erleuchteten Sälen, dem Fürstensaal, der Gerichtshalle und dem Huldigungssaal, verteilt und es sich dort behaglich gemacht hatten. Im Fürstensaal, der im Lichte von Hunderten von Wachskerzen weihnachtlich erstrahlte, richtete das Oberhaupt der Stadt, Herr Oberbürgermeister König, folgende Begrüßungsrede an die Versammlung:

Gestatten Sie, meine verehrten Damen und Herren, daß ich Sie im Namen der städtischen Kollegien am Vorabend der 500jährigen Jubelfeier des städtischen Gymnasium Johanneum in diesen Festräumen des Rathauses aufs herzlichste willkommen heiße.

Mit gutem Grunde glaubten wir die Hallen für das Jubelfest zur Verfügung stellen zu können, betrachten wir doch die ehemaligen Schüler unseres Johanneums als mit der Stadt eng verbunden. Wir hoffen wenigstens, daß nicht nur der freudige Gedanke, mit den früheren Mitschülern frohe Jugenderinnerungen auffrischen zu dürfen, Sie nach hier geführt hat, sondern daß auch der Wunsch: die alte Heimat wiederzusehen, in der Sie die Grundlage für Ihr späteres Wirken und Schaffen gefunden, in etwas mitgesprochen hat.

Noch heute wie einstmals herrscht über der Stadt der gewaltige, massige Turm des mächtigen Gotteshauses St. Johannis, dessen weite Hallen Sie morgen beim Beginn des Festes betreten sollen; noch immer begrüßen Sie die eindrucksvollen Giebel der alten Handelshäuser mit ihrem charakteristischen Taugewinde und ihren von der Zeit grüngefärbten Dachgesimsen. Vieles werden Sie allerdings verändert finden, manches Stück der alten Stadt vielleicht auch ungenügend vermissen. Gleichwohl vertrauen wir, daß Sie uns, wenn Sie die alten gewundenen Gassen durchwandern, wenn Sie die vor den Toren entstandenen neuen Anlagen und Straßenzüge betreten werden, das Zeugnis nicht versagen werden, daß wir bemüht gewesen sind, unter Wahrung des charakteristischen Gepräges der alten Stadt den an die Stadtverwaltung in neuerer Zeit gestellten Anforderungen nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Vor allem aber hoffen wir, daß Sie sich überzeugen werden, daß der Ihnen bereitete Empfang aus warmem, tiefem Herzen kommt, und daß die Einwohner als gute Niedersachsen ihren alten Johannitern treue Anhänglichkeit bis auf diese Stunde bewahrt haben.

Möge das Fest einen fröhlichen, heiteren Verlauf nehmen, mögen Sie frei von den Sorgen des Tages sich an alten Erinnerungen erfreuen und, angeregt durch die Berührung mit der fröhlichen Jugend, mit frischem Mute wieder zur Heimat ans Tagewerk zurückkehren! Dann würden wir alle Ursache haben, die Jubeltage als wirkliche Festtage zu

verzeichnen. Meine Mitbürger aber ersuche ich einzustimmen in ein dreifaches Hoch auf unsere Gäste.

Kräftig erschallten die Hochrufe durch das Rathaus, und nun entwickelte sich bald in den drei Sälen, in denen allen für leibliche Erquickung bestens und reichlich gesorgt war, ein fröhliches ungezwungenes geselliges Beisammensein. Es war ein seltener Aufenthalt aus seltener Veranlassung; kein Wunder, daß jeder seine Reize auszukosten suchte. —

Mit dem folgenden Tage, dem Donnerstage, begann der Hauptfesttag. Um 10¹/₂ Uhr riefen die Glocken von St. Johannis zum Festgottesdienst. Unter den feierlichen Klängen zog die Schar der Schüler mit ihren Bannern unter Vorantritt des Lehrerkollegiums den Sand hinunter auf das Hauptportal der Kirche zu. Schon lange vorher hatte sich die Kirche gefüllt, und es ist wohl kein Platz in den weiten Hallen leer geblieben. Der Kanzel gegenüber hatten die Spitzen der hiesigen Behörden und einige auswärtige und hiesige Herren als Ehrengäste Platz genommen. Nachdem der Schülerchor das altniederländische Dankgebet »Wir treten zum Beten« gesungen hatte, nach der Schriftverlesung aus Psalm 118 und Gemeindegang hielt Herr Stadtsuperintendent Wachsmuth die nachstehende Festpredigt:

»Willkommen, Festgemeinde, in den heiligen Hallen, die schon aufragten, neugewölbt, in den fernen Tagen, da die Mönche vom Heiligental zuerst den Bürgerkindern dieser Stadt Bildung boten! Im Schatten von Sankt Johannis hat damals ein weitblickender und festentschlossener Rat seine eigene Schule gegründet: ein Geistesbau, ist sie in 50⁰ Jahren mächtig emporgewachsen, und die Kirche selbst hat ihr den Raum zu freier Entwicklung bereitet. Denn der Name Magister Tulichs, der, zuvor Lehrer und Rektor der Hochschule der Reformatoren zu Wittenberg, hier den geistigen Grund der Johannisschule des Rats für eine gute Zukunft neu legte, der Name Tulichs steht auf dem Widmungsblatt von Doktor Luthers gewaltiger Schrift, mit der dieser die Kirche neu zu bauen begann: »Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche.« Es war damals, als Gott den Ruf unseres Volkes erhörte: o Herr, mach uns frei! Sind Euch diese geweihten Räume nur darum lieb und traut, weil Ihr in Jugendtagen selbst vielleicht von hoher Prieche singen mußtet oder doch zwischen diesen Pfeilern der Predigt zuhören durftet? Durfte nicht auch nach dem Auszug aus dem ehrwürdigen nachbarlichen Hause drüben mit der Inschrift, die Euch geleitete und in den Geist gezeichnet blieb, eine geistige Nachbarschaft bestehen bleiben zwischen der hohen Arbeit der Lehre und Erziehung und dem Dienst, dessen die Seele nicht entraten kann, der Predigt des Evangeliums? Drängt's uns nicht, um des geistigen Lebens willen, welches das Evangelium vielen Schülergeschlechtern als eine nicht ermüdende Mutter hat nährend geben dürfen, Gott, dem Vater alles Lebens, die Ehre zu geben, dem alten treuen Gott, der die Hand über unserm Volke und dieser Stadt und über einem jeden unter Euch segnend gehalten hat, und der kein andrer ist als der Vater Jesu Christi, dessen Evangelium die Apostel einst in die alte Welt hinausgetragen haben? Laßt Euch dies Bild zeigen, wie das Evangelium eintritt in die Welt geistiger Bildung! Wir finden das in der Apostelgeschichte im 17. Kap. Vers 22—28 lesen wir:

»Paulus stand mitten auf dem Gerichtsplatz und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken gar sehr die Götter fürchtet. Ich bin herdurch gegangen und habe gesehen eure Gottesdienste und fand einen Altar, darauf war geschrieben: Dem unbekanntem Gott! Nun verkündige ich euch denselbigen, dem ihr unwissend Gottesdienst tut. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der ein Herr ist des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht; sein wird auch nicht von Menschenhänden

gepflegt, als der jemand bedürfte, so er selber jedermann Leben und Odem allenthalben gibt. Und er hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt und vorgesehen, wie lang und wie weit sie wohnen sollen; daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten; und zwar, er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch etliche Poeten bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.«

Festgemeinde! Was dankt Ihr Eurer Schule? Sie hat gebildet Euer geistiges Wesen, sie hat Euch gelehrt die Welt zu begreifen. Das Evangelium aber, das Paulus verkündigt, ruft uns zu im Blick auf den Menschen, der sich bilden will, und im Blick auf die Welt, die unser Geist begreifen soll: Gott die Ehre! Aller Bildung Krone ist bewußtes Leben in Gott, und die Welt wird dort am sichersten begriffen, wo das Bewußtsein lebt: Gott ist mit uns.

Festgemeinde! Auf dem Hügel des Areopag zu Athen steht Paulus von Tarsus, der Land und Meer durchziehende Wanderredner aus jüdischem Blut und mit der für Christus glühenden Seele. Die Heimat der klassischen Bildung des Altertums umgibt ihn. Drüben glänzen die Säulenhallen der Akropolis, das Bild der Athene grüßt auf ihre Stadt hernieder. Das bunte Leben dieser Stadt rauscht drunten durch die Straßen, die Märkte und Tempelräume. Ihr wandertet auch im Geist durch diese Welt, als beredter Lehrer Wort Euch trug ins klassische Land; des deutschen Jünglings Seele glüht noch immer von Begeisterung, wenn Griechenlands Himmel ihm blaut, wenn die Sonne Homers ihm scheint. Vertiefung und Bereicherung des geistigen Strebens in den Klassen des Johanneums war es vor 10⁰ Jahren und Anzeichen nahender neuer Blüte nach schwerem Verfall, als die alten Griechen mehr in den Vordergrund rückten, die Kündler edler Menschheitsbildung. Wie ward doch unseres ganzen Volkes geistiges Leben geläutert und erhoben, seit in den Dichtungen Schillers und Goethes die schöne Welt der Götter Griechenlands vor den entzückten Blicken neu erstand! Die leuchtenden Zielworte, welche an das alte damals neue Schulhaus der Geist des Erneuerers des Johanneums und seiner bildenden Kraft schrieb, — in der Sprache, die die gelehrte Bildung und den Schulbetrieb bis in die Neuzeit beherrscht hat, kündeten sie ein aus klassischem Boden erwachsenes Bildungsideal. Vermissen wir neben der Lehre, der Tugendkraft, der Menschenwürde als vierte unter den Schwestern die Frömmigkeit? Wäre gar die Bildung unserer hohen Schule etwas dem Evangelium Fremdes? Bricht Paulus den Stab über die Welt der Götter Griechenlands? Die aus der stoischen und epikuräischen Schule, die mit dem Boten des neuen Glaubens damals sich maßen, mögen seiner gelacht haben, der die Weisheit ihrer die Welt regierenden Hochschule von Athen zu überbieten wagte. Er aber, der seine Zeit verstanden hat, erkennt das Suchen der alten Welt, die ihren Kindheits Traum vom seligen Olymp längst ausgeträumt hatte, nach wahrhaftiger Erkenntnis der Gottheit. Die noch vor den Bildern aus Marmor und Elfenbein knien und auf immer neue Altäre Opfer häufen, sieht er schon, unwissend noch, aber doch ehrfürchtig dienen dem einen, lebendigen Gott. Das Christentum die Erfüllung des dunklen Sehnsens der alten Welt, die Erkenntnis des Vaters? Jesu Christi die lautere Vollendung dessen, was die Frömmigkeit der Völker erstrebte. Er gehört mit hinein in das Geschichtsbild der alten Gesittung, von der noch immer unser geistiges Leben sich nährt, dieser Paulus, der in der Sprache des Völker verbindenden großen Alexander dem Abendland das Licht von Osten bringt und das Mittelmeerreich erfüllt mit der Botschaft von dem erlösenden gnädigen Gott. Das Neue Testament ist selbst das ehrwürdigste Schriftdenkmal, das uns die alte Welt überliefert hat, und ewig ist sein Gehalt. Es öffnet uns die Augen für die Gnadennähe unseres Gottes. »Er ist nicht ferne von einem jeden unter uns.« Laßt uns erkennen das Ziel, in welchem unser Bildungsstreben ausmünden muß! Du hast Dich noch nicht selbst verstanden, wenn Du Bildung Deines geistigen Wesens suchst und findest nicht hin zu Ihm. Es ist ja nicht um das Spiel unserer Verstandeskkräfte zu tun. Die Lehre will Tugendkraft wecken, Eure Schule will zur Menschenwürde erziehen. Daß wir göttlichen Geschlechts sind, daß unser Geist in sich das Streben hegt, im ewigen Gotte

selbst zur Läuterung und zum Frieden zu gelangen, das gerade lernen wir, wenn wir dankbar der bildenden Kraft unserer höheren Schulen uns hingeben. Das ist die Weihe unseres geistigen Wesens, daß wir in uns selbst dem unsichtbaren, alles erfüllenden Gott einen Tempel aufrichten, die Krone der Menschheitsbildung ist das bewußte Leben in Gott. Ihn offenbart das Evangelium von Jesus Christus. Wenn unser Inneres sich vertrauensvoll aufgeschlossen hat dem Gott der Gnade und Treue, dann werden wir uns dessen bewußt, was wahres, volles Leben ist, geistig reifes Leben ist. Drum Gott die Ehre bei dieser Jubelfeier der Schule, der Ihr Eure Bildung verdankt!

Bewußt geworden unserer geistigen Kraft aber wollen wir die Welt begreifen, Festgemeinde. Für das Leben, nicht für die Schule lernen wir. Der Dank dafür, daß sich für Euer Leben in der Welt die in der Schule empfangene Ausrüstung bewährt hat, ist Eure Teilnahme an dieser Feier. Noch nicht in die Welt mit ihrem Arbeitseifer, ihrer Pflichtenschwere treten die hinaus, die noch das Glück des Lernendürfens genießen, aber die Sinne werden ihnen geschärft, daß sie die Welt begreifen können. Nicht mehr ist das eigene Volkstum der höheren Bildung fremd, und die alte Lateinschule ist längst eine nationale Erziehungsanstalt geworden. Es kam ein frischer Hauch des Lebens in den Schulbetrieb damals, als man erkannte, vor allem bedürfe das Deutsche selbst der Pflege. Und im letzten Jahrhundert ist die ganze frische Wirklichkeit dieser gegenwärtigen Welt in den Bereich des Lernens hineingezogen. Seit frühen Tagen forderten die Bürger von dieser Ratsschule, daß sie auch für die praktischen Berufe ihre Söhne tüchtig mache. Ein schöner Vorzug der feiernden Anstalt, daß sie den Zwiespalt nicht kennt zwischen der weltoffnen Bildung, die die Wirklichkeiten dieser Welt begreift, und dem von den Alten lernenden Geistesstreben. Es weiß auch die Frömmigkeit von keinem Widerspruch zwischen Gottes- und Welterkenntnis. Es wäre Unrecht gegen den Gott, der uns den Geist aufgeschlossen hat, wenn wir blind gehen wollten durch die Welt, in die er uns hineingestellt hat. Der Augenblick, da das Evangelium eintritt mit seinem Sitteneifer in das heitere Land der griechischen Kunst und philosophischen Bildung, öffnet den Blick auch in die Entwicklung der Völker und Länder dieser Erde. Morgen- und Abendland begegnen sich, wie Paulus redet auf dem Areopag. Paulus sieht die Grenzen der Sprachen und der Kulturstufen vor seinem Auge. Das Evangelium, das die Erde durchzieht, schärft das Auge für das reiche Leben der Völker auf dieser Erde. Sitzen sie nicht alle als Kinder am Tisch der reichen Natur, so hundertfach ihre Bedürfnisse und Erkenntnisse sein mögen? Ein Haus ist ihnen allen gebaut, aber sie haben sich's wohnlich einrichten müssen, jedes nach seiner Art, daß sie sich nähren, und nun fühlen sie sich von einem Blut, die da wohnen in Ost und West. Paulus übersieht's, und so begreift er die Welt. Wunder der Erkenntnisse hat das Jahrhundert der Naturforschung aufgeschlossen, von denen die alten Gründer Eurer Schule nichts ahnten. Sie wollten vielleicht in erster Linie einen Singechor für diese Kirche. Heute ruft die Schule den Jünglingen zu: Seht euch um in dieser Welt, versteht die Gesetze der Natur, macht euch vertraut mit dem Boden, auf dem das Völkerleben sich abspielt! Unserm Gott aber, dem die Väter dienten in mittelalterlicher Gebundenheit, der sein Antlitz uns enthüllte in den Geistestagen der Reformation, sind wir dadurch nicht fremder geworden. Wohl denen, die sich zu Hause und wie beim Vater fühlen in dem großen, weiten Bau, darin Er uns allen Leben und Odem gibt nach seiner Treue. So erst wird Gottes Rat verstanden und sein Lenken begriffen, wenn wir dem Gange der Völkergeschichte nachblicken und das Ziel der Völkerwege verstehen. Viel alter Wahn, der den lichten Gottesglauben entstellte, viel allzu abergläubische Gottesfurcht, die in allen Vorgängen der Natur überirdische Geister geschäftig sah, ist dahin gesunken seit dem Sieg der klaren Erkenntnis des einen Gottes, der über allen Völkern waltet. Der Christenglaube in reformatorischem Verständnis hat uns für unsere Erdenarbeit, für unser Weltbegreifen die sichere Zuversicht gegeben: Gott ist mit uns! In diesem Glauben stehen wir erst fest auf dem Boden dieser Wirklichkeit. Eine praktische Berufserziehung bedarf dieses praktischen Glaubens. Wir erfassen die Wunder dieser Welt: es enthüllt sich uns in ihnen der Geist unseres Gottes. Sollten wir ihn nicht fühlen und finden? In ihm leben und weben und sind wir alle. Gott die

Ehre darum auch heute und dem Evangelium Jesu Christi Preis, das uns die Zuversicht gegeben hat: Gott ist mit uns! Wo dies Bewußtsein lebendig ist, da wird die Welt am sichersten begriffen. Ihr steht in der Welt, Ihr Alten, Ihr zieht in sie hinaus, Ihr Jungen, Gott sei mit Euch! Er war mit dieser Stadt und Schule, er war mit unserm Volk, in dessen Arbeit Ihr steht oder treten sollt. Wir treten, der Arbeit uns freuend, die diese Schule getan hat in einem halben Jahrtausend für die Welt, auf den rechten Boden, wenn wir uns selber mahnen, wie Paulus die Männer von Athen: Fühlet die Nähe des Herrn! Gebt Gott die Ehre!

Festgemeinde! Neben den ernsten, Gott und Welt, Lebensgestaltung und innere Entwicklung umspannenden Betrachtungen, welche diese Feier weckt, werden Euch bald ungezählte leichtere Empfindungen hinnehmen und diese Tage Euch reich machen. Der Blick auf die heranblühende Jugend, das Wohnen und Wandeln wieder zwischen der ehrenfesten, treueinenden Bürgerschaft in den alten trauten Häusern wird Euch in eine eigne Welt versetzen. Die Festveranstaltungen treten fordernd an Euch heran. Was wird die Grundempfindung, was wird der Ausklang sein? Dies sollte es sein: Welch ein Segen sich doch auf unser Inneres legt, wenn wir ein Auge haben für unseres Gottes treue Hände. Sie wirken in all den hundert Verknüpfungen, innern und äußern, die in diesen Tagen wieder ins helle Bewußtsein treten! Unter all den wieder auftauchenden Gestalten fehle aber auch nicht der, nach dem diese Kirche und Eure Schule heißt, die Gestalt des Wegbereiters Jesu. Mit der von ihm geweckten sittlichen Erneuerung war einst dem Evangelium der Boden bereitet, das Paulus dann trug in die Welt hinaus. Mit einer sittlichen Erneuerung hob an die Zeit des Heils für die Welt. Ein Brunnen sittlichen Wesens quillt in unsrer guten Johannisschule. Der sittliche Sinn, der in ihr eingepflanzt ward, diese Vorbedingung aller Gotteserkenntnis, war die beste Gabe Eurer Jugendzeit. Den Dank dafür zu wecken und ihn festzuhalten, war der Sinn dieser Feier! Amen.*

Der Schülerchor sang darauf den Segen in der Vertonung des Kantors Anding, der von 1824—1861 den Gesangunterricht am Johanneum leitete. Nach dem Vaterunser und Gemeindegang schloß Herr Musikdirektor Uellner mit einer herrlichen Orgelfuge, welche die der Kirche entströmenden Menschenscharen begleitete, die weihevollte Feier. —

Unmittelbar nach dem Festgottesdienst begann der Festaktus im Johanneum. Durch Beschränkung auf die Schüler der oberen Klassen und sparsame Raumaussnutzung konnte fast der ganze Raum der Aula den alten Schülern zur Verfügung gestellt werden, die schnell die alten wohlbekanntten Plätze füllten. Wie anders aber wirkte die weite Halle in ihrer neuen Ausstattung! Die neuen Glasfenster, vor allem das farbenreiche St. Johannisfenster, in Zeichnung und Ausführung gleich herrlich gelungen, schließen den Blick ganz in das Innere des Raumes ein, und die nur in weiß und grau getönten Wände lassen die malerische Wirkung voll zur Geltung kommen. So ist eine Halle entstanden, die den Besucher sofort mit weihevoller Stimmung umfängt. Unter den Ehrengästen waren als Vertreter der vorgesetzten Behörden folgende Herren erschienen, der Direktor des Provinzialschulkollegs Oberregierungsrat Lüdeke, Provinzialschulrat Professor Dr. Lenssen, aus Lüneburg Regierungspräsident v. Oertzen, Oberbürgermeister König mit den Magistratsmitgliedern und Vertretern der Bürgervorsteher, Abordnungen des geistlichen Ministeriums und der hiesigen Schulen, Landgerichtspräsident Jeß, Regimentskommandeur v. d. Decken, als Vertreter benachbarter Schulen die Realgymnasialdirektoren Professor

Dr. Reissert (Harburg) und Professor Schöber (Uelzen) und viele andere. Die Feier begann mit dem Choral »Lobe den Herrn« unter Begleitung der neuen Orgel, deren wundervolle Töne ergreifend und gewaltig erbrausten; es folgte ein vom Schülerchor gesungener Hymnus, gedichtet vom Professor Treuding und arrangiert vom Gesanglehrer Prange. Die Reihe der Redner eröffnete Oberregierungsrat Lüdeke, der die Grüße des leider verhinderten Herrn Oberpräsidenten und der Mitglieder des Provinzialschulkollegiums überbrachte, seine Wünsche für die Zukunft der Schule aussprach und die von Seiner Majestät verliehenen Ordensauszeichnungen mitteilte. Es haben den Roten Adlerorden 4. Klasse erhalten Herr Gymnasialdirektor Dr. Nebe und die Herren Professoren Görges und Meyer, der Kustos Rösing das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen. Im Anschluß daran teilte Regierungspräsident v. Oertzen mit, daß dem Turnlehrer Machleidt (der nicht dem Provinzialschulkollegium, sondern der Regierung untersteht) der Kronenorden 4. Klasse verliehen sei. Im Namen des städtischen Patrons des Johanneums ergriff sodann Herr Oberbürgermeister König das Wort:

Das Johanneum, dessen Gründung unsere Vorfahren nach jahrelangem, heftigem Kampfe mit dem Landesfürsten und der Geistlichkeit erreichten, ist von den Vätern der Stadt stets als ein edles Kleinod gehütet worden. Zu keiner Zeit sind Aufwendungen gescheut, um den früh erlangten Ruf »einer der besten Anstalten des Landes« zu erhalten und zu mehren.

Daß aber dieses Ziel erreicht worden ist, das verdanken wir der hingebenden, mühevollen Arbeit seiner Leiter und Lehrer. Gern erkennen wir es an, daß die meisten unter ihnen sich nicht darauf beschränkt haben, den ergangenen Lehrplänen gemäß nur das Wissen und Können ihrer Zöglinge zu fördern, daß sie vielmehr getreu dem Wahrspruche eines ihrer Leiter: das wahrhaft belebende und belehrende Moment des Lehrers gegenüber seinem Schüler liegt in seinem Charakter: ihre ganze Persönlichkeit in den Dienst der Schule gestellt haben, um Männer zu bilden, die — unabhängig von dem materiellen Erfolge des Tages — ihre Kräfte dem gemeinen Wohle mit Liebe und Begeisterung zu widmen als ihre Pflicht erkennen sollten. Möge auch in Zukunft der Wahrspruch der Anstalt: *Doctrinae — virtuti — humanitati*: sein Recht behalten, möge in diesen Hallen nicht nur die Gelehrsamkeit ihre Stätte haben, sondern nach wie vor Charakterfestigkeit und vorbildlicher Gemeinsinn gleichmäßige Förderung erfahren!

In Anlaß der Jubelfeier haben die Städtischen Kollegien beschlossen, in dieser Aula das Orgelwerk erbauen zu lassen, dessen klangvolle Töne wir heute zum ersten Male vernommen haben, sowie zur Übertragung des Namens hervorragender Leiter dieser Anstalt auf die Nachwelt, beizulegen der auf die Schule zuführenden Straße, der bisherigen Schulstraße, den Namen Haagestraße zur Erinnerung an den verstorbenen Gymnasialdirektor Dr. ph. Karl Haage und seinen Sohn, den Geheimen Regierungsrat D. theol. Rudolf Haage, und einer in dem Stadtteile Vor dem Rotentore neu zu erbauenden Straße den Namen Hoffmannstraße zur Erinnerung an den verstorbenen Gymnasialdirektor Karl August Julius Hoffmann.

Möge dem Johanneum auch in Zukunft erhalten bleiben die vorbehaltlose Anerkennung seiner vorgesetzten Behörden, der gute Ruf bei den Einwohnern in Stadt und Land, vor Allem auch die treue Liebe und Anhänglichkeit seiner Zöglinge! Daß ihm nach wie vor die gleiche warme Fürsorge der Bürger der Stadt und ihrer Vertretung nicht fehlen wird, das glaube ich aus vollster innerster Überzeugung versichern zu dürfen.

Die Glückwünsche, denen ich im Namen der Patronatsbehörde Ausdruck zu geben beauftragt bin, vermag ich in keinem besseren Spruche zusammenzufassen als in dem: *Semper tale* — auch in Zukunft auf der gleichen Höhe!

Als Vertreter der Bürgerschaft sprach der Bürgervorsteher-Wortführer Herr Justizrat Gravenhorst:

Im Namen der Bürgerschaft unserer Stadt bringe ich dem Johanneum zu diesem seltenen Jubelfeste unsere Glückwünsche dar.

Seit einem halben Jahrtausend ist die Johannisschule mit unserer Stadt eng verwachsen und hat frohe und trübe Zeiten mit ihr erlebt.

Nach langwierigen Kämpfen und unter schwierigen Verhältnissen hat im Mittelalter der Rat der Stadt das Recht errungen, eine eigene Schule zu gründen, und fünf Jahrhunderte hindurch hat die Stadt diese Schule erhalten und gefördert.

Schwere Zeiten haben Schule und Stadt erlebt, insbesondere während des dreißigjährigen Krieges und unter der Fremdherrschaft im Anfange des vorigen Jahrhunderts. Aber unter der Leitung besonders tüchtiger Direktoren und unter tätiger Mithilfe der Stadt ist es der Schule gelungen, sich stets wieder empor zu arbeiten und zu solcher Blüte zu gelangen, daß sie eine der ersten Stellen unter den Schulen des Landes einnimmt.

Mit berechtigtem Stolze blickt heute die Bürgerschaft auf das Johanneum, das sie stets als ein schätzbares Kleinod betrachtet hat. Sie hat immer ein warmes Herz für das Wohl und Gedeihen der Schule gehabt und keine Opfer gescheut, um sie auf der Höhe zu erhalten und den fortwährend gesteigerten Ansprüchen, welche die moderne Entwicklung des Schulwesens stellte, in vollem Maße gerecht zu werden. Es gibt wohl nur wenige Städte von der Größe Lüneburgs, welche eine so große Doppelanstalt vorwiegend aus eigenen Mitteln unterhalten.

Daher nimmt auch die Bürgerschaft an dem heutigen Ehrentage des Johanneums allgemeinen und herzlichen Anteil, nicht nur durchdrungen von dem Gefühle des Stolzes auf eine so altehrwürdige und hervorragende Anstalt, sondern auch bewegt von dem Gefühle der Dankbarkeit, daß so zahlreiche Generationen und viele der Mitlebenden aus unserer Stadt ihr ihre grundlegende Bildung verdanken.

Möge das Johanneum in beiden Anstalten, die ja beide dasselbe Ziel auf verschiedenen Bildungswegen zu erreichen streben, noch durch weitere Jahrhunderte sich auf seiner Höhe erhalten! Möge die Schule auch in Zukunft eine Stätte wissenschaftlichen Strebens, echter Geistes- und Herzensbildung, wahrer Religiosität und vaterländischer Gesinnung bleiben, zum Ruhme der Schule, zur Ehre der Stadt! —

Der nächste Vorgesetzte der Anstalt, Herr Provinzial-Schulrat Professor Dr. Lenssen, richtete die nachstehenden Worte an die Festversammlung:

Mit der amtlichen Fürsorge für die Angelegenheiten dieser ehrwürdigen Schule nun schon ins 7. Jahr beauftragt, habe ich die Ehre, ihr zu dem außerordentlichen Gedenktag, den wir heute begehen, an dieser Stelle mit einem kurzen Wort Empfindungen, Gedanken und Wünsche auszusprechen, die uns alle in dieser festlichen, frohen und zugleich ernsten, Stunde bewegen.

Bei der Pflege persönlicher Beziehungen zu einem Hause, zu einer Schule, zu jeder sittlichen Lebensgemeinschaft wird man mit ihrem inneren Wesen vertraut. Man lernt den Geist kennen, der ihnen eigen ist.

Von dem Johanneum möchte ich sagen, daß es dem Geiste bisher treu geblieben ist, der vor 500 Jahren zu seiner Gründung schritt, und der in den schwierigsten Zeiten und unter den ärmlichsten Verhältnissen den zähen Mut bewahrte, an dem Bestehen der Schule festzuhalten.

Wenn man die inhaltreiche Festschrift liest, die von den wechsellvollen Schicksalen der Jubilarin erzählt, so wird man gewahr, daß manche und gerade die besten unter den Männern, die für diese Schule und an dieser Schule gewirkt, das besaßen, was sie zu ihrem Bestehen und zu ihrer Arbeit brachte: einen hohen Geist und einen geduldigen Geist.

Und davon ist auch heute noch in dem Leben und Tagewerk des Johanneums viel zu spüren. Ein hoher Sinn, der in der unterrichtlichen und erzieherischen Einwirkung auf die Jugend im kleinen Anfang das große Endziel erfaßt und sich vergegenwärtigt, was unter dem höchsten Gesichtspunkt, sub specie aeterni, aus den jungen Knaben werden

soll, die hier ein- und ausgehen. Ein geduldiger Geist, der nicht müde wird, zu wirken auch unter Enttäuschungen, und der an die Ernte seiner Aussaat glaubt, auch wenn es ihm nicht vergönnt ist, sie zu sehen.

Hochgeehrte Anwesende! Die äußeren, die materiellen Verhältnisse haben sich gegen früher außerordentlich verbessert. Wie ist die Lebenshaltung unserer höheren Schulen eine soviel bessere geworden! Was für Mittel werden für sie alljährlich bereitgestellt, nicht zum wenigsten von den städtischen Gemeinden, die auf ihre Schulen stolz sind! Aber je wohler es uns im äußeren Leben geht, um so mehr müssen wir darauf bedacht sein, daß die Verinnerlichung unseres Lebens und Wirkens nicht leidet, sondern daß sie fort-schreitet. Möge dieses Streben in dem Lehrerkollegium dieser Anstalt lebendig bleiben!

So wollen wir, rückwärts blickend und vorwärts schauend, der alten Johannes-Schule, da sie nun in das zweite Halbjahrtausend hinüberschreitet, zurufen: Bleib der Wegrichtung treu, der du bisher gefolgt bist!

Erfüllt sich dieser Wunsch und diese Hoffnung, dann wird die Arbeit des Johanneums an denen nicht vergeblich sein, die jetzt oder in Zukunft hier auf der Schulbank sitzen. Und damit wende ich mich an Euch, meine jungen Freunde, die ihr als die gegenwärtigen Schüler der Jubilarin den Vorzug und die Freude habt, das Fest mitzufeiern, das so viele ehemalige Schüler in dankbarer Anhänglichkeit an ihr Johanneum hier versammelt hat. Auch aus Euch sollen Männer werden, die im Ernst des Lebens und in der Hingabe an ihren Beruf einen geduldigen Geist bewahren. Nicht einen Geist lässiger Geduld, der gegenüber den Schwierigkeiten zur Feigheit wird, sondern den Geist zäher Geduld, der die Treue hält bis in den Tod. Und von den Anfängen und Quellen der Bildung und des Wissens aus, die Euch hier erschlossen werden, sollt Ihr immer mehr, auch wenn die Schulzeit längst hinter Euch liegt, Euch von dem hohen Sinn erfüllen und leiten lassen, der uns lehrt, daß das Endziel aller wahren Bildung über die Grenzen des Diesseits hinaus weist. Kommt dann noch das Bewußtsein hinzu, daß wir schon hier auf Erden Untertanen des Gottesreiches werden sollen, weil wir nur als solche zur Entfaltung des schön-ten, reinsten Menschentums gelangen, dann klingt ein Nachhall des ernstesten Dreiklangs, der uns aus der Inschrift dieses Hauses entgegentönt, auch in Eurem Leben wieder. Das walte Gott in Gnaden!

Als Vertreter der alten Schüler übergibt Herr Geh. Reg.-Rat D. Haage die Jubiläumsgabe der Schule mit folgender Ansprache:

Als ehemaliger Direktor dieser Schule habe ich heute wohl Anlaß, einen besonders innigen Glückwunsch darzubringen. Aber ich ergreife hier jetzt nicht als der alte Direktor das Wort, sondern als alter Schüler der Anstalt. Denn ich habe in den vierziger und funfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Johanneum von der Septima bis zur Prima besucht. Und so spreche ich jetzt als alter Schüler im Namen vieler alter Schüler der Anstalt, die an diesem Tage hier ein Denkmal ihrer Anhänglichkeit und Dankbarkeit haben aufrichten wollen.

Es haben nämlich gegen 500 Abiturienten und andere alte Schüler zu einer Jubiläumsgabe gesammelt und haben durch einen Lüneburger Künstler, auch einen alten Schüler, den Maler Schröder in München, diese Glasfenster entwerfen und ausführen lassen. Und ich übergebe nun in ihrem Namen der Schule diese Fenster als eine bleibende Zierde der Aula und als eine dauernde Erinnerung an die Dankbarkeit der alten Schüler, damit die Schülerschlechter, die jetzt und künftig auf dem Johanneum ihre Bildung empfangen, wenn sie bei den Feiern der Schule in diesem Raum sich versammeln, an diesen Bildern und Sprüchen sich freuen und erbauen. Da soll die ernste Gestalt des Täufers und Bußpredigers Johannes, nach dem als ihrem Patron die Schule genannt ist, an die Strenge des Gesetzes, der Zucht erinnern, wie sie auch hier herrschen muß, aber zugleich dem griechischen Bibelspruch gemäß: *Νόμος παιδαγωγός εἰς Χριστόν*, das Gesetz ist ein Zuchtmeister auf Christus, auf den Herrn und Erlöser hinweisen, der uns das Evangelium der Liebe gebracht, und dem Johannes den Weg bereitet hat. Denn die Zucht und Vermahnung zum Herrn nach dem Ausdruck des Apostels soll der Mittelpunkt der

Erziehung und also auch des Lebens einer christlichen Schule bleiben, die ja nicht bloß unterrichtet, sondern erzieht. Neben dem Bilde des Johannes die beiden Wappen der Stadt Lüneburg und des niedersächsischen Stammes erinnern daran, daß das Johanneum eine Schöpfung der Stadt ist, die nun schon seit einem halben Jahrtausend für das Wohlergehen der Schule sorgt und nicht geringe Opfer dafür bringt, und daran, daß die Heimat der feste Boden ist, auf dem auch Lehrer und Schüler die starken Wurzeln ihrer Kraft finden sollen, und auf dem die Liebe zu dem großen deutschen Vaterlande erwächst, an die dort Schillers Wort mahnt: »Ans Vaterland, ans teure schließ dich an!« Und weiter die beiden Musen, die des Gymnasiums mit Melanchthons Wort: »Releamus ad fontes« und mit seiner Mahnung, immer wieder zu den Quellen unserer Bildung zurückzukehren, und die der Realschule mit dem Wort des englischen Philosophen Bako: Knowledge is power, Wissen ist Macht, vergegenwärtigen, daß in unserem Johanneum schon seit 70 Jahren zwei höhere Schulen friedlich vereinigt sind, die aber beide dasselbe Ziel einer allgemeinen christlichen und nationalen und modernen Bildung verfolgen, wenn auch auf verschiedenen Wegen. Aber beide Anstalten benutzen als wirksamstes Mittel der Bildung die fremden Sprachen, und nicht umsonst stehen daher an den Fenstern Sprüche nicht bloß in hoch- und niederdeutscher Zunge, sondern auch in griechischer und lateinischer, französischer und englischer Sprache. So möge denn der Anblick dieser Bilder und das Lesen dieser Sprüche jedem neuen Geschlecht von Schülern, das diesen Raum betritt, die Quellen und die Ziele und überhaupt die ernste Bedeutung der Schulbildung immer wieder vor Augen führen!

Außer diesem Schmuck der Aula stiften aber die alten Schüler noch ein Kapital von 4000 Mark, welches dem Johanneum zur Förderung der Jugendspiele und der körperlichen Übungen überwiesen wird. Denn es soll auch eine körperlich kräftige und rüstige, wie anderseits eine religiös und sittlich und wissenschaftlich tüchtige Jugend hier heranwachsen.

Das alles mögt Ihr, die Ihr jetzt diese Schule besucht und diesen Festtag erlebt, Euch gesagt sein lassen und danach streben, körperlich und geistig tüchtige Männer zu werden. Betrachtet aber auch die andern Sprüche dort an den Fenstern, laßt Euch nicht durch Zwang, sondern nach dem niederdeutschen Sprichworte: »Ehre ist twang genog« durch Euer Ehrgefühl, auch durch Euer Gefühl für die Ehre Eurer Schule, leiten und beherrzt die Wahrheit des französischen Wortes: »Rien n'est beau que le vrai« und stellt Euch allzeit in den Dienst der frei machenden Wahrheit; aber vergeßt auch nach unserem, der alten Schüler Beispiel Goethes Vers nicht: »Und was man ist, das blieb man ändern schuldig!«, besonders seinen Lehrern! Bewährt Ihr und die nach Euch kommenden Geschlechter auch im Leben solche Gesinnung, dann gehen die Hoffnungen der alten Schüler für ihr Johanneum unter Gottes Segen in herrliche Erfüllung! Das walte Gott! Amen.

Die warmherzigen Ausführungen des hochverehrten Mannes, deren Ton von der tiefen inneren Teilnahme an der Feier bewegt wurde, weckten in den Herzen seiner alten Schüler den lebhaftesten Widerhall, der sich in einem Beifallssturme entlud.

Im Namen der jetzigen Schüler begrüßt der Gymnasialprimaner Fressel die alten Johanniter mit folgendem selbstverfaßten Gedicht:

Willkommen Euch, die Ihr aus fernen Weiten
Zum Feste Eure Schritte hergelenkt,
Wo Ihr mit Freuden an vergangne Zeiten,
An Ernst und Arbeit, Spiel und Frohsinn denkt!
Es mög' auch uns der gute Geist geleiten,
Dem Ihr so oft ein willig Ohr geschenkt!
Was vor uns dunkel liegt, Ihr hab't erfahren:
Wir grüßen Euch, der alten Schüler Scharen.

Könnt Ihr die trauten Bilder nicht mehr schauen,
Nach denen Euer Herz sich oft gesehnt,
Seht Ihr, wie liebe Freunde schon ergrauen,
Die Euer Geist noch jung und froh gewähnt:
O, mögt Ihr dann dem frischen Leben trauen,
Das hoffnungsfreudig seine Glieder dehnt!
Wir treten hin vor Euch mit ernstem Sinnen,
Ein neues halb Jahrtausend zu beginnen.

Was der Geschichte Lauf der Menschheit brachte,
Was nach der Völker langer Wanderzeit
Der Menschenggeist in ernstem Grübeln dachte,
Der Wissenschaften tiefe Gründlichkeit,
Die die Natur dem Menschen dienstbar machte —
Das schafft den engen Blick uns frei und weit
Und ruft und weckt zu immer neuem Leben,
Was Griechen, Römer, Deutsche uns gegeben.

Dies alte Gut, das vieler Männer Sinnen
Getreu bewahrte, möge weiter blühen!
In fr-her Arbeit möge Kraft gewinnen,
Wofür der Jugend rasche Herzen glühen!
Das unser Wunsch. Und wenn die Jahre rinnen,
Wenn wir hinaus ins weite Leben ziehn --
Was sie uns lehrte, wollen wir erringen:
Das sei der Dank, den wir der Schule bringen.

Im Namen der Schule ergriff zum Schlusse Herr Gymnasialdirektor
Dr. Nebe das Wort:

Beschämend und erhebend zugleich ist eine Festfeier wie die heutige für ein Lehrerkollegium. 500 Jahre treuer Arbeit in der Stille, reich an Mühen, aber auch reich an Segen von oben, was will demgegenüber der Dienst des einzelnen besagen, auch wenn er Jahrzehnte der Schule geleistet ist; — nur ein kleines, unscheinbares Glied ist er in einer langen Kette! Und nun strömt auf uns herab der herzliche Dank einer schier endlosen Reihe von einstigen Schülergenerationen. Von allen Seiten sind sie herbeigeeilt, alt und jung, nach dem lieben Lüneburg, der trauten Stätte der Jugendfreundschaften, um den Ehrentag ihrer Schule zu feiern, der sie ein Stück ihres Wissens und Wesens danken. Reiche, überreiche Gaben haben sie dargebracht, ein Zeichen der anhänglichen Treue für die alte Schule, die einst die ersten Keime eigenen Geisteslebens, selbständigen Denkens und Wollens sorgsam bei ihnen hegte und dabei die frische Jugendfreude nicht verkümmerte. Und aus der Ferne gedenkt heute eine noch weit größere Schar dankbaren Herzens der alten Schule. — Die Stadt hat ihre gastlichen Tore weit geöffnet, ihre Straßen geschmückt, in den festlichen Sälen des altehrwürdigen Rathauses Willkommen und Gruß zum Fest entboten und hier in der Aula ihre treue Fürsorge für das Johanneum von neuem glänzend bewiesen. Die Vertreter hoher Staatsbehörden sind erschienen, um ihre warme Teilnahme für die Schule zu bekünden und ihr Segenswünsche für die Zukunft auszusprechen. Ja des Königs Majestät hat der Arbeit unserer Schule durch eine Reihe von Gnadenerweisen gedacht. Alte Lehrer der Schule und das mit ihr von je engverbundene geistliche Ministerium, die Schwesteranstalten der Provinz und die anderen Schulen der Stadt bezeugen durch gute Wünsche in kunstvollen Adressen und lapidaren Telegrammen, durch persönliches Erscheinen und durch freundliches Gedenken ihre aufrichtige Mitfreude.

Wie beschämend diese Fülle herzlichen Dankes und unverdienter Anerkennung! Aber auch wie erhebend! Stille, ruhige Arbeit ist wohl die Voraussetzung aller Erfolge beim Lehren und Lernen, aber solcher lichten Höhepunkte wie des heutigen bedarf doch der Mensch, damit die Freudigkeit zu neuem Schaffen ihm erhalten und das hohe Ziel

seines Strebens ihm nicht verdunkelt werde. Wir Lehrer der Johannisschule öffnen immer wieder unser Ohr dem ernst mahnenden *metavoštre* des Propheten im härenen Mantel, dessen Gestalt nun auch in diesem Raume, von Meisterhand entworfen, unser Auge bannt; aber wir lassen uns von ihm auch an den Höheren weisen, der allen sein *zajoste* zuruft. Ruhige Sammlung, ernste Selbstprüfung und frische Arbeit, freudiges Schaffen sind auch in dem engen Kreise unseres Lebens keine unvereinbaren Gegensätze, sondern eine notwendige Ergänzung. So soll auch bei uns die Gegenwart der Freude gehören.

Freudigen Dank spreche ich namens der Schule den beiden Vertretern des Kgl. Prov. Schulkollegiums aus für die freundliche Anerkennung und Ermutigung unserer Arbeit, — freudigen Dank der städtischen Patronatsbehörde, die in der herrlichen Orgel der Anstalt eine köstliche Geburtstagsgabe gemacht hat, — freudigen Dank den alten Schülern, die durch Stiftung der schönen Fenster mit ihren kunstvollen Malereien und sinnvollen Sprüchen unsere Aula zu einem wirklich stimmungsvollen Raum für die Andachten und Schulfeiern ausgestaltet haben, und deren reiche Gabe zur Förderung der Jugendspiele uns sehr willkommen ist, — freudigen Dank schließlich all den freundlichen Spendern, denen die Schule für den Bilderschmuck der Klassen, die große Uhr an der Stirnseite des Gebäudes und andere Geschenke verpflichtet ist.

Aber von der Gegenwart mit ihrem freudigen Jubel schaut unser Blick in eine erinnerungsreiche Vergangenheit und eine hoffnungsvolle Zukunft. Ein bedeutsames Stück Geschichte ist und bleibt die Geschichte unseres Johanneums, ein treues Spiegelbild des Auf und Ab in der Entwicklung der Stadt und zugleich auch der sich drängenden und ablösenden Strömungen in dem Bildungsgang des deutschen Volks. Zwar klingt uns aus diesen 500 Jahren nicht der eherne Tritt gewaltigen Weltenschicksals entgegen, aber sie reden zu uns mit vertrautem Klang, mit dem heimlichen Zauber, den die Vorzeit der engeren Heimat, der Stätte, da wir leben und schaffen, auf jeden denkenden Menschen ausübt.

1406—1906, im Werdegang unseres Volkes eine Zeit aufstrebender Entwicklung von der ohnmächtigen Zersplitterung des alten Reichs und trotzigem städtischen Sonderleben unter mächtigen inneren und äußeren Erschütterungen zum Erstarken der Territorialmächte und ihrem endlichen Zusammenschmelzen im Feuer heißer Kämpfe zu einem starken Ganzen: Deutschland eins vom Fels zu Meer!

1406 - 1906; in der Entwicklung unserer deutschen Bildung, eine Epoche rastlosen Strebens hinaus aus der Enge mittelalterlicher Gebundenheit zu freiem Denken, freudigem Forschen, immer allseitigerem Erfassen des Menschenlebens und der Umwelt, geweckt durch die frische Begeisterung der alten Humanisten, vertieft durch die warmherzige Innerlichkeit der Reformatoren, gehemmt durch häßlichen Theologenzank, neu erstarkt im Kampf widerstrebender Elemente: des Pietismus und der Aufklärung, des Philanthropinismus und des Neuhumanismus, des Klassizismus und des Realismus. Und was bedeuten diese Jahre für die Entwicklung unserer Schule? Einige kurz umrissene Bilder mögen es zeigen.

1406. Da stehen sie vor uns die zielbewußt tatkräftigen, stolz-selbstbewußten Bürger und Ratmannen unserer Stadt, die den zähen Benediktinermönchen von St. Michaelis ihr Schulprivileg abgerungen haben. Etwas von dem Trotz der Väter, die vor einem Menschenalter die herzogliche Zwingburg auf dem Kalkberg gebrochen haben, lebt in ihnen fort. Nach langwierigen Verhandlungen mit Äbten und Bischöfen, ja mit dem Papst in Rom selbst kann nun endlich die sunte Johannis schole ihr n Anfang nehmen, in ihrem Leben und Treiben kaum verschieden von den alten Klosterschulen, in denen Latein und Singen alle Kräfte in Anspruch nimmt, aber doch ein sichtbarer Beweis hochgesteigerten städtischen Selbstgefühls und darum Stolz und Freude des Rats und darum gar bald mit manch reichem Vermächtnis bedacht.

Tantae molis erat Joannis condere ludum.

1531. 125 Jahre sind schlecht und recht in dem Einerlei des alten Schulbetriebes dahingegangen. Nun hat sich ein gewaltiger Umschwung auf allen Gebieten vollzogen, vor allem auf dem des Geisteslebens. Wie ein vernichtender, aber zugleich neues Leben weckender Gewittersturm ist der Humanismus über die Alpen ins Land gekommen, und der aus den Tiefen der deutschen Volksseele hervorquellende Geist der Reformation

hat sich mit ihm vereint. »O Jahrhundert! o Wissenschaften! Es ist eine Freude zu leben. Es blühen die Studien, die Geister regen sich!« so jubelt man wie im Süden so auch im Norden Deutschlands. Auch hinter den Wällen der alten Stadt spürt man den neuen Geist. Viele Fäden spinnen sich von hier nach Wittenberg. Wie dort gilt es auch hier einen innigen Bund zwischen Evangelium und Humanismus, zwischen Glauben und Wissen, zwischen der erneuerten Kirche und Schule zu stiften. Durchs Mittel der Sprachen ist ja das Evangelium kommen und muß auch dadurch erhalten bleiben. Daher tritt hier neben Urbanus Rhegius, den Reformator der Stadt, der einstige Wittenberger Professor Hermann Tulichius, der langjährige Freund und Mitarbeiter der Reformatoren, wie dort neben Luther der Präzeptor Germaniae steht. Rasch hebt sich die Schule zur höchsten Blüte und wird eine Pflanzstätte des neuen Geistes in Niedersachsen.

Grammatica in scholis facit miracula, catechismus in ecclesia.

1656. Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein! Wieder sind 125 Jahre vorüber: ein trübes Bild bietet sich dem Auge. Die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hat nicht gehalten, was die erste versprach, und dann ist der große Krieg verheerend und zerstörend durchs Land gebrast. Das frisch aufspassende Geistesleben allüberall ist vielfach im Keim erstickt und erstarrt, die alte, stolze Stadt verarmt und zu einer herzoglichen Landstadt geworden, auch die Schule hat schwer gelitten. Wohl füllen sich die 6 Klassen allmählich wieder, aber mit bedenklichen Elementen; sorgsame Eltern senden ihre Söhne lieber nach auswärts. Es fehlt die rechte Zucht: lärmend ziehen die Chorschüler durch die Straßen und liefern dem Michaelischer förmliche Schlachten, bewaffnete Schülerscharen machen den Wall unsicher, überfallen wohl gar ihren lustwandelnden Rektor. Kümmerlich ist das Leben der Lehrer: bei Eselsarbeit nur Zeisigsfutter. Aber der Rat sorgt doch für seine Schule und hält wacker Ausschau nach tüchtigen Männern: um einen Rektor wie Andreas Reyher hat er mit Herzog Ernst dem Frommen von Gotha geradezu gerungen. Jetzt führt Nikolaus Zimmermann ein strafferes Regiment in der Schule, eifrig bemüht Ordnung zu schaffen, die Schule zeitgemäß auszugestalten und ihre Leistungen zu heben. Wie in der eben gegründeten Ritterakademie gewinnen auch im Johanneum moderne Bildungselemente — Deutsch und Geschichte — Eingang. Gerade jetzt führt der Schülerchor zum ersten Male eine deutsche Komödie auf und der Chor singt Rists deutsche Kirchenlieder. Und als ein gutes Omen für die Schule mag es gelten, daß des Comenius Opera didactica bald nach ihrem Erscheinen von einem Ratsherrn der eben begründeten Schulbibliothek geschenkt werden.

Post nubila Phoebus!

1781. Wieder sind 125 Jahre vorübergerauscht, wir stehen im Todesjahr Lessings; es ist ein denkwürdiges Jahr in der Entwicklung der deutschen Kultur: im Osten legt Kants Kritik der reinen Vernunft die Grundlagen zu einer neuen Weltanschauung, und im Westen weckt Pestalozzis Dorfgeschichte Lienhard und Gertrud rege Teilnahme für eine unverkünstelte, naturgemäße Volkserziehung. In Holstein entsteht Voß' Homer und erschließt weiten Kreisen Verständnis für die edle Einfalt und stille Größe der griechischen Welt, und in Schwaben wirft Schiller im Sturm und Drang jugendlicher Tatenlust dem tintenklecksenden Säkulum den Fehdehandschuh hin und schreibt seine Räuber. Aber hier am Johanneum spürt man kaum etwas von dem neuen Geist. Nach kurzem Aufstieg ist die Schule immer mehr gesunken, einmal bis auf 49 Schüler. Der Handel der Stadt ist durch die fortwährenden Kriegsnoté furchtbar geschädigt, nur durch Einziehen einer Klasse hat man die äußere Lage der Lehrer etwas zu heben vermocht; auch eine zweite Klasse steht bereits auf dem Aussterbeetat. Eine moderne, deutsche Schulordnung ist freilich vor kurzem entworfen. Gellerts, Klopstocks, auch Lessings Namen begegnen uns wohl hier und da in der Schule, auch beginnt man wohl den Unterricht methodischer zu gestalten, bei der Erdkunde von der Heimat auszugehen und die eigene Geschichte der Stadt zur Belebung des geschichtlichen Sinns zu verwenden. Ja neuerdings will man den Schülern nicht bloß eine kritische Kenntnis der vornehmsten Dichter und ihrer Werke vermitteln, sondern auch dichterische Genies allerhand eigene Versuche machen lassen, ja man verspricht ihnen einen Vorschmack höherer Wissen-

schaften: Institutionen und Pandekten, Celsus und Hippokrates will man mit den Primanern behandeln. Aber das sind leere Worte; der Rektor Mirus ist nicht der Mann solche Pläne zu verwirklichen. Haltlos und unstät sinkt er selbst immer tiefer und mit ihm die Schule.

Periculum in mora!

Aber schon ziehen glücklichere Zeiten herauf. Bald beginnt das mild-patriarchalische Regiment Wagners, wohl gehemmt durch die schwere Not der Franzosenzeit, aber doch im Stande in den oberen Klassen eine tüchtige Bildung zu geben und den Ruf der Schule zu heben. Und dem alternden eilt aus der fernen Heimat die Thüringer Trias: Haage, Junghans, Schmalfuß zu Hülfe, die unter Führung des geistsprühenden und geistweckenden Karl Haage das alte Gymnasium von Grund aus reformiert und ihm rasch zu einem ungeahnten Aufschwung verhilft. Und zu gleicher Zeit ruft Volger die Realklassen ins Leben, deren volle Ausgestaltung zu einer dem Gymnasium ebenbürtigen Schwesteranstalt er selbst noch als Greis erleben sollte. Schon bei diesen Namen werden Erinnerungen bei den älteren der hier vertretenen Schüलगenerationen wach, und in Ernst und Scherz, aber doch immer in Pietät wird in diesen Tagen gar viel von den Trägern dieser Namen geredet werden. Und wenn ich als getreuer Chronist weitere Namen nennen würde: Kühns, Kohlransch, Sfeinvorth, Lahmeyer, Schübeler, Gleue; immer mehr und immer lauter würden die angeschlagenen Saiten bei vielen der Anwesenden mitklingen. Und wollte ich gar von dem Leben und Treiben der Schüler in diesem letzten Jahrhundert berichten, Sie würden mich überall verbessern und ergänzen können und manchen Beitrag zu liefern imstande sein, von dem kein Protokollbuch, kein Aktenspind etwas weiß. — Ein Lebenslauf in aufsteigender Linie ist die Geschichte des Johanneums in den letzten 100 Jahren: 5 Klassen mit 6 Lehrern und 70 Schülern am Anfang, 20 Klassen mit 28 Lehrern und 650 Schülern am Schlusse, — eine kleine lateinische Stadtschule mit kärglichen Mitteln damals, und jetzt eine moderne, ins Riesenhafte gestiegene Doppelanstalt unter städtischem Patronat, aber vom Staat beaufsichtigt und mit erhalten. Wohl liegt in einer solchen Entwicklung ins Große eine Gefahr: die Gefahr der Zersplitterung statt der geschlossenen Einheit des Kollegiums, die Gefahr äußerer Schablone und drückenden Zwangs im Unterrichtsbetrieb, der einst urwüchsige Bodenständigkeit und Bewegungsfreiheit zeigte. Daß jenes kostbare Erbe der Vergangenheit nicht verloren ging, dankt die Schule vor allem Hoffmann, der 20 Jahre lang mit hervorragendem Geschick und viel Glück die Schule leitete und sie in den großen Organismus der preußischen Schulen einfügte, und seinem verdienstvollen Nachfolger, der, als Sohn des Neugründers und langjähriger Schüler aufs innigste mit der Schule verknüpft, über ein Menschenalter ihre Geschicke bestimmte und nun zu unserer Freude mit dem dreifachen Recht des alten Schülers, Lehrers und Direktors als Ehrengast der Stadt unter uns weilt und mit uns feiert.

Und damit sind wir wieder in der Gegenwart und schauen von ihr, unserer großen Verantwortung voll bewußt, aber auch von freudiger Hoffnung erfüllt, in das Dunkel der Zukunft. Denn wie die Gegenwart der Freude und die Vergangenheit der Erinnerung, so gehört die Zukunft der Hoffnung. Kein weiteres Wachsen nach außen, sondern ein Wachsen und Erstarren nach Innen erschnen wir alle. Über die Schwelle des Jahrhunderts schreitend, möchten wir Lehrer das schöne Vermächtnis der Vorzeit mitnehmen: Mancherlei Gaben, aber ein Geist! Echte Treue in der Arbeit, aber auch rechte Freude an der Schule, das Vertrauen der Behörden und ihre achtsame, opferwillige Fürsorge für das Wohl der Anstalt und das Vertrauen der Eltern zu unserem Wollen und zu unserem Können.

Der Jugend gehört unsere Arbeit; sie ist die Hoffnung der Stadt und des Vaterlandes; möge sie hier auch in Zukunft zu Gottes Ehre und zum Wohle des Staats, zur Zierde der Stadt und zur Freude der Eltern entgegenreifen dem hohen Ziel, das sich die Schule seit Alters gesteckt hat: *virtuti, doctrinae, humanitati* in guter Zucht, ehrlichem Fleiß und aufrichtiger Frömmigkeit.

In Erinnerung nur zu schweben
Wie im Wind ein welches Blatt
Hüte dich! nur das heißt Leben,
Wenn dein Heut ein Morgen hat.

Soll nicht eine traurige Ernüchterung folgen, so muß ein solches Erinnerungsfest wie das heutige Kräfte des Lebens auslösen und eine erhebende Begeisterung hineintragen in die kommende Alltagsarbeit, vor allem Lust zu selbsttätiger Arbeit, erschlossenen Sinn für alles Gute, Wahre und Schöne und den festen Willen der Vergangenheit bewußt in treuer Pflichterfüllung der Gegenwart und Zukunft zu dienen. —

Die Götter brauchen manchen guten Mann
Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde.
Sie haben noch auf dich gezählt!

so hat Euch, I. Sch., in des Pylades Rolle einer aus Eurer Mitte gestern Abend zugerufen. Ere ist Dwang genoch, so mahnt Euch der Spruch hier unter dem Wappen der Stadt. Macht ihr, macht Eurer Schule Ehre!

Ein Eben-Ezer des Dankes wollen wir alle heute errichten: Bis hierher hat mich Gott gebracht! und voll getroster Hoffnung flehen: Hilf fernerweit, mein treuer Hort! — Der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern!

Der lebhafteste Beifall der Festversammlung, der dieser Rede folgte, drückte die allgemeine Zustimmung zu den obigen Ausführungen aus. — Mit dem Choral: Bis hierher hat mich Gott gebracht, schloß die eindrucksvolle Feier, die allen Teilnehmern in unvergeßlicher Erinnerung bleiben wird.

Um 3 Uhr nachmittags füllten sich die Räume der Turnhalle, die durch einen großen Zeltanbau zur Aufnahme der Küche und Garderobe hergerichtet war, zum Festessen. Etwa eine halbe Stunde später begrüßte Herr Oberbürgermeister König die Erschienenen.

Den ersten Trinkspruch brachte der Direktor des Provinzial-Schulkollegiums Herr Oberregierungsrat Lüdeke dem Kaiser dar.

Der Redner betonte das lebendige Interesse des Monarchen für das Schulwesen, sein vielfaches glückliches Eingreifen. Auch die Lüneburger Schule habe heute Beweise der kaiserlichen Gnade erhalten, und seit der Kaiser die Stadt selbst besucht und viele das Glück gehabt hätten, ihm in das leuchtende Herrscherauge zu sehen, hätten sich persönliche Beziehungen zwischen der Stadt und dem Kaiser angebahnt, sodaß gewiß ein besonders warmer Ton in das Hoch hineinklingen werde, das er jetzt die Versammlung auszubringen ersuche. Seine Majestät der Kaiser und König lebe hoch!

Begeistert stimmte die Versammlung ein und sang die Nationalhymne.

Den zweiten Toast widmet der Herr Oberbürgermeister König dem Johanneum.

Unwillkürlich lenkte das heutige Fest den Blick zurück auf die Zeit vor 500 Jahren. Damals seien die Städte die hauptsächlichsten Träger des nationalen Gedankens gewesen; sie vor allem — neben und mit der Kirche — arbeiteten an der geistigen und sittlichen Hebung des Volkes. Kein Wunder daher, daß auch eine so bedeutungsvolle Stadt — wie Lüneburg bei Beginn des XV. Jahrhunderts — die Gründung eines eigenen Gymnasiums mit aller Macht durchzusetzen bemüht gewesen sei und — glücklich im Besitze des Privilegiums — durch Berufung hervorragender Lehrkräfte die Schule zu einer solchen Blüte zu bringen gewußt habe, daß aus den entferntesten Gegenden des Reiches zahlreiche Schüler nach hier entsandt worden seien.

Mit dem 30jährigen Kriege sei die Macht der Stadt gesunken. Der Staat sei erstarkt und neben und schließlich über die Städte als Führer und Leiter des Bildungswesens getreten. Der Redner geht dann näher auf das Verhältnis der Städte zu den Schulen ein und beklagt, daß der Staat das Mitverwaltungsrecht der Städte mehr und mehr mindere.

Sein erster Wunsch, den er daher für das Johanneum an dieser Stelle zum Ausdruck bringe, sei der, daß die Königliche Staatsregierung die auf alten Zusicherungen beruhenden Zuständigkeiten der städtischen Behörden im Schulwesen wahre und den aus der Bürgerschaft hervortretenden Wünschen nach Möglichkeit Rechnung trage.

Der zweite Wunsch betrifft das Lehrer-Kollegium. Bereits heute Morgen habe er dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß die Einwirkung auf die Jugend nicht nur in den Lehrplänen und -Stoffen, sondern in der Person des Leitenden und der Lehrer liege. Wenn diese Annahme richtig sei, so würde es nur dann gelingen, den alten guten Ruf des Johanneums auch in Zukunft aufrecht zu erhalten, wenn die Herren Lehrer ihre oft anerkannte Opferwilligkeit für den Beruf bewahren und trotz aller Enttäuschungen — die sie wie jeder andere Stand erfahren hätten — getreu den Idealen der eigenen Jugend das Bewußtsein der Pflicht: die Kräfte für die Interessen der Gesamtheit einzusetzen: in ihren Zöglingen zu wecken, niemals aufhören würden. Ja, werde ihm eingewendet, wenn man eine solche Hingabe der ganzen Persönlichkeit für den Beruf fordere, dann dürfe die städtische Verwaltung auch die Mahnung ihres großen Kirchen- und Schulreformators Urbanus Rhegius nicht vergessen, der dem Rate der Stadt zugerufen, daß die Schulmänner in der Besoldung auf das allerherrlichste gehalten werden müßten. (Große Heiterkeit.) — Nun, man könne außer aller Sorge sein; wenn es der Königlichen Staatsregierung gefallen sollte, einen ferneren Nachtrag zum sogen. Normaletat einzubringen, würden auch die städtischen Kollegien aller Voraussicht nach keinen Anstand nehmen, diesen zur Einführung zu bringen, auch bemüht sein, wenn gleichwohl einige Unbilligkeiten bestehen bleiben sollten, diesen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, sofern die Rückwirkung auf die anderen städtischen Verwaltungszweige solches irgendwie zuließe.

Und zum dritten hoffe er, daß wie bisher, so auch in Zukunft dem Johanneum eine für alles Schöne empfängliche, frische Jugend erhalten bleiben möge. Wenn überhaupt, so habe vielleicht am ehesten die Jugend Anlaß über das Schwinden der guten alten Zeit zu klagen. Werde uns doch berichtet, daß in alter Zeit die Ferien übermäßig lang, die Zahl der öffentlichen Lehrstunden gering gewesen, die Schulen bei übermäßiger Kälte und ansteckenden Krankheiten geschlossen worden seien, den Schülern sei gestattet gewesen, Handel auf offener Straße mit Degen auszufechten und sogar ein eigenes Zechhaus, den Jüngenskrug, zu halten. Ganz so viele Freiheiten möchten sie ja wohl heutzutage nicht mehr haben. Von übermäßigem geistigen und körperlichen Druck zeugten ihre Gestalten seines Dafürhaltens auch heute nicht; möchten sie selbst auch zuweilen klagen, daß zu sehr des Oefteren betont werde: Erst die Pflicht und dann das Vergnügen!

Mit dem dreifachen Wunsche, daß dem Johanneum in Zukunft beschieden sein möge: ein gutes Verhältnis zwischen Patron und Kompatron — ein in sich harmonisches Kollegium begeisternder Lehrer — eine frische empfängliche Jugend — rufe er: *Vivat crescat floreat Johanneum!*

Darauf ergriff Herr Gymnasialdirektor Dr. Nebe das Wort.

Er knüpft an die letzte Stunde, die er vor Beginn des Festes gegeben habe, in der vom Schilde des Achill die Rede gewesen sei und es geheißsen habe, der Becher winke und ein köstliches Mahl. Da sei ein Schmunzeln über die Gesichter der Primaner gegangen; sie möchten an ihr Festessen gedacht haben, das sie in diesem Augenblick begönnten, also das Wort beherzigend: *non scholae, sed vitae discimus.* (Große Heiterkeit.) Die Jubelfeier sei eine Feier der ganzen Stadt, es sei ja eine Stadtschule und nicht nur das, die ganze Heide sende ihre Kinder, ein knorriges, aber kerniges Geschlecht. Der Grundzug des Wesens der Niedersachsen sei die Treue. In allen Erdteilen, die Telegramme bewiesen es, hätten die alten Schüler ihrer Schule gedacht, und wenn die Schule ihren Zöglingen jene Treue vergelte, so geschehe es in dem Geiste Cornelias, der Mutter der Gracchen, die auf die Frage nach ihren Schätzen die Antwort gegeben habe: *Meine Söhne sind meine Schätze!* So rufe auch die Schule, alle ihre Schüler, die alten wie die jungen, seien ihre Schätze! Herbeigeeilt seien sie von nah und fern. Bei vielen werde sich die Freude mit Wehmut über das schmerzliche Vermissen schon Geschiedener mischen, aber einig seien alle in dem Gefühl dankbarer Treue gegen die alma mater, das altherwürdige Johanneum. Treue um Treue; die Schule vergesse auch ihre alten Schüler nicht. Des zum Zeichen sei ein mächtiges Hoch dargebracht denen, die hier vereint zur guten Stunde, und denen, die in der Ferne in Treue dieser Stunde gedächten: *Alle Schüler des Johanneums leben hoch!* —

Die Rede übte eine zündende Wirkung aus. Unmittelbar darauf erhob sich der älteste lebende Schüler des Johanneums, der 89jährige Amtsgerichtsrat a. D. von Dassel und sprach etwa folgendes:

Meine lieben alten Mitschüler! Gestatten Sie mir, als dem ältesten unter Ihnen, dem es durch Gottes Gnade vergönnt ist, trotz seines hohen Alters dieses seltene schöne Fest mitzufeiern, unseren gemeinsamen herzlichsten Dank auszusprechen für die freundlichen Worte, welche der zeitige Herr Direktor Dr. Nebe uns gewidmet hat! Hochverehrter Herr Direktor! Wir alle danken Ihnen auf das herzlichste für den freundlichen Toast, den Sie soeben auf uns ausgebracht haben. Und nun, meine lieben Festgenossen, will ich Ihnen eine kurze Episode aus meinem Abiturientenexamen um Ostern 1837 erzählen, die mir stets eine liebe erhebende Erinnerung geblieben ist und bleiben wird. Bei diesem schriftlichen Examen bei einer der letzten Aufgaben aus der Geschichte wurde entdeckt, daß einer der Abiturienten heimlich ein Geschichtswerk mitgebracht, also gemogelt hatte (allgemeine Heiterkeit). Der Direktor Haage, der ältere nämlich, wies nun nicht allein diesen Mogelanten vom Examen zurück, sondern kassierte das ganze schriftliche Examen und verlangte von uns übrigen Abiturienten, daß wir dasselbe von vorn an noch einmal mit neuen Aufgaben machen sollten. In hohem Grade empört über dieses Verlangen, zumal wir bereits aus den freundlichen Mienen des Direktors vermuten konnten und auch zum Teil schon erfahren hatten, daß unsere Arbeiten bis dahin gut ausgefallen waren, beschwerten wir übrigen 11 Abiturienten uns über das Verlangen des Direktors bei der staatlichen Prüfungskommission und drangen auch mit unserer Beschwerde insoweit durch, als die Wiederholung des ganzen schriftlichen Examens zurückgewiesen und nur auf die Wiederholung der geschichtlichen Aufgabe erkannt wurde, da es immerhin möglich sei, daß auch seitens der übrigen Abiturienten an der Mogelei des Einen teilgenommen sei. (Wiederholte Heiterkeit.) Mit der Eröffnung dieses Bescheides trat nunmehr der Direktor Haage mit den Worten vor uns: »Ich bedaure sehr, daß Sie mit Ihrer Beschwerde durchgedrungen sind, muß mich freilich derselben fügen, appelliere aber an Ihr Ehrgefühl und frage Sie, ob Sie die Schmach und Schande, die Einer der Abiturienten der Schule zugefügt hat, auf dieser sitzen lassen oder aber durch Eingehen auf mein Verlangen tilgen wollen.« Einstimmig antworteten wir alle: »Herr Direktor! wir wollen das ganze schriftliche Examen noch einmal von vorn an wiederholen!« Meine Herren! Dieser Vorgang zeugt doch von einem Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, wie es nicht schöner gedacht werden kann! Ob es nun auch später so geblieben ist? Ich weiß es nicht, hoffe es aber und wünsche, daß es stets so sein möge! Und nun, meine Herren! stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Vivat, crescat, floreat Johanneum Luneburgense! —

Mit innerer Bewegung, die durch seine Stimme zitterte, hatte der ehrwürdige Redner die letzten Sätze gesprochen, und donnernder Beifall folgte seinen Worten.

Herr Superintendent Ubbelohde-Hardegsen verbreitet sich nun in längeren Ausführungen über die Dankbarkeit, die die alten Schüler für alles, was sie für Geist, Willen und Herz aus der Schule ins Leben mitgenommen, dieser schuldig sind, und gedenkt der Arbeit, die an ihnen geleistet ist. Das Bild der Männer, unter deren Leitung sie die Schule durchlaufen, werde ihnen lebendig, und den Empfindungen der Dankbarkeit gegen diese Männer, gegen die Lehrer des Johanneums bitte er Ausdruck zu geben.

Im Namen der Lehrer erwiderte Professor Meyer.

Es sei eine Freude für sie, solch ein Fest zu begehen. Schon die Vorbereitungen, die Aufstellung der Teilnehmerliste, welche Namen aufweise, die einen Klang weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus hätten, habe die Lehrer mit stolzer Freude erfüllt, wie viel mehr müsse sie jetzt der Blick auf die zahlreichen Festteilnehmer erfreuen. Was aber ziehe die alten Schüler hierher? Er gebe dem Oberbürgermeister Recht, wenn er bei der Begrüßung im Fürstensaale sagte, daß es neben der Schule die Stadt sei, die sie hergezogen habe. Und der Redner zollt der Förderung, die Kunst und Wissenschaft und vor allem die Schule durch die Stadt erfahren habe, warme Anerkennung. Die ganze

großartige Anlage dieser Feier verdanke man nur dem Umstande, daß die städtische Behörde dieses Fest als ihr eigenes ansehe. Möge es ihr vergönnt sein, noch lange in solchem Geiste zum Wohle der Stadt zu wirken. Das Patronat der Schule und die städtischen Kollegien leben hoch!

Ein Hoch auf das Provinzialschulkollegium bringt der Wortführer des Bürgervorsteherkollegiums, Herr Justizrat Gravenhorst, aus.

Er habe in seinen Begrüßungsworten auf dem Festaktus erwähnt, daß es wohl nur wenige Städte von der Größe Lüneburgs geben werde, welche eine so große Doppelanstalt vorwiegend aus eignen Mitteln unterhielten. Er habe gesagt: vorwiegend. Denn allein hätten sie ohne sehr großen Bedruck der Steuerzahler die Mittel kaum aufbringen können, welche namentlich in den letzten Jahrzehnten durch die auf allen Gebieten des Schulwesens gesteigerten Anforderungen notwendig geworden seien. Da sei ihnen denn die Königliche Staatsregierung häufig hilfreich zur Seite getreten und habe sie durch erhebliche Zuschüsse in den Stand gesetzt alle Bedingungen zu erfüllen, welche zur Erreichung der Gleichstellung mit den staatlichen Gymnasien geboten seien. Mit besonderer Anerkennung müßten sie hervorheben, daß Königliches Provinzialschulkolleg stets bereit gewesen sei, für ihre Wünsche bei den entscheidenden Instanzen einzutreten und den Erfolg derselben durch seine Fürsprache zu sichern. Auch in anderen Beziehungen auf dem Gebiete des höheren Schulwesens hätten sie sich des Wohlwollens der hohen Behörde zu erfreuen gehabt. Sie sprächen Königlichem Provinzial-Schulkolleg, dessen Chef, der Herr Oberpräsident zu ihrem lebhaften Bedauern am Erscheinen behindert gewesen sei, ihren Dank aus, dürften damit aber auch die Bitte und Hoffnung verbinden, daß auch künftig — und gewiß würden neue Ansprüche nicht ausbleiben, wenn er auch in Parenthese hinzufügen möchte: quod deus avertat — daß auch künftig sie sich desselben Wohlwollens und derselben erfolgreichen Fürsprache zu erfreuen haben würden. Der Redner schließt: Lassen Sie uns unsern Dank und unsere Anerkennung durch ein Hoch auf Königliches Provinzial-Schulkolleg betätigen! Königliches Provinzial-Schulkolleg lebe hoch!

Herr Oberbürgermeister König teilt den Inhalt eines warmen Glückwunschtelegrammes Sr. Exz. des Oberpräsidenten mit, der bedaure, durch Geschäfte von der Teilnahme an der Feier ferngehalten zu werden, sein besonderes Wohlwollen für die Stadt zu erkennen gebe und allen ein frohes Fest wünsche. Sodann schlägt der Redner unter der Zustimmung der Versammelten die Absendung folgenden Huldigungstelegramms an den Kaiser vor:

An des Kaisers und Königs Majestät

Gr. Rominten.

Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät legen die in der alten Stadt Lüneburg zur fünfihundertjährigen Jubiläumsfeier des Gymnasiums Johanneum versammelten fünfihundert ehemaligen Schüler und die Bürger der Stadt ihren allertätigsten Huldigungsgruß zu Füßen und erneuern bei diesem festlichen Anlaß das Gelöbniß unwandelbarer Treue.

König, Oberbürgermeister.

Dem Lehrerkolleg widmet der Gymnasialdirektor a. D. Herr Geh. Reg.-Rat Müller aus Hannover ein Hoch.

Was ehemalige Schüler des Johanneums der Anstalt verdankten, habe man heute mehrfach gehört. Es sei einem ehemaligen Lehrer derselben gestattet auszusprechen, in wiefern er der Schule verpflichtet sei. Er habe es stets als ein Glück seines Lebens angesehen, daß es ihm vergönnt gewesen sei, seine ersten Amtsjahre am Johanneum zu verleben. Als er vor 53 Jahren nach Lüneburg gekommen sei, habe ihm sofort die strenge Schulzucht imponiert; derartiges habe er an der Schule, die er besucht habe, nicht kennen gelernt; nicht weniger aber der treffliche Geist des Lehrerkollegs. Er sähe im Geiste vor sich jene ehrwürdigen Gestalten, besonders Hoffmann, den Meister im Unterrichten

und exakten Forscher, — Volger, der so vieles aus dem Staube der Urkunden hervorgezogen habe, — und den so ideal gerüsteten und doch so unglücklichen Junghans. Sie alle hätten auf ihn den größten Einfluß geübt und seien ihm Vorbilder geworden für sein ganzes Leben. Sie hätten sich je auf einer Stelle der Wissenschaft angebaut, und ihnen sei aus der Seele geschrieben das Wort Juvenals:

Est aliquid quocunque loco quocunque recessu

Unius sese dominum fecisse lacertae,

und dann befolgten sie die Mahnung des Horaz:

vos exemplaria Graeca

Nocturna versate manu, versate diurna.

Je eifriger er jenen Männern nachgestrebt habe, desto lebhafter sei sein Wunsch, in dem Lehrerkolleg des Johanneums möge stets wissenschaftliches Streben und Hochschätzung des klassischen Altertums lebendig sein; dann werde diese berühmte Anstalt ihre hervorragende Stellung behaupten,

So lange der alte Johannisturm steht,

So lange zur Elbe die Ilmenau geht!

Der Damen gedenkt der Studiendirektor Cohrs, damals Leiter des Predigerseminars in Erichsburg, inzwischen zum Konsistorialrat in Niedersachswerfen befördert, mit folgender Rede:

Als der verehrte Festausschuß mich aufforderte, hier beim Festmahl eine Damenrede zu halten, da schossen mir alle möglichen Kombinationen durch den Kopf. Seltsamerweise war's zuletzt der lateinische Aufsatz, der mit dem Gedanken an die Damen sich unlöslich verband, vielleicht, weil ebenso, wie er seit einigen Jahren aus der Schule wegen Raummangels verbannt ist, so heute auch hier bei uns die Damen durch Abwesenheit glänzen. Ich dachte aber, daß es eigentlich gar nicht so übel wäre, einmal einen Damentoast als Thema eines lateinischen Aufsatzes zu stellen. Ich habe seiner Zeit, als ich mir die Reife zu erobern trachtete, einen lateinischen Aufsatz über das Thema machen müssen: Ciceronem optimo iure patrem patriae nominatum esse demonstratur. Wie viel schöner war's gewesen, hätte man uns damals das Thema gestellt: Mulieres optimo iure decus ac lumen vitae nominandas esse demonstratur. Mit welcher Wonne hätten wir da wohl die Superlative aus der Feder fließen lassen: optima, pulcherrima, clementissima usw. Die Dicta probantia hätten nicht gefehlt, von jenem »Lalagen amabo« an bis zu dem schönen deutsch-griechischen Volksliede:

Πῶς ποτ' ἐτίσεται — μοί σε μεθίεναι; —
κάγια φίλῳ σέ τοι — πείθεό μοι.

Quid? so hätten wir entrüstet ausgerufen, multa afferre possum exempla, quibus demonstratur nihil in hac vita inesse mulieribus carius atque iucundius. Und endlich hätten wir mit Behagen daruntergesetzt: Sed haec hactenus. Satis mihi multa verba fecisse videor, quibus appareret mulieres huius vitae esse decus ac lumen.

Das wäre ein hübscher Aufsatz geworden. Aber leider ist das Thema uns seiner Zeit nicht gestellt. Wir haben statt der Damen damals den »ollen ehrlichen Cicero« leben lassen. Am Ende könnte ich nun aber heute meine Damenrede hier schließen und auf Grund meiner Aufsatz-Skizze Sie schon auffordern, mit mir einzustimmen usw., wenn ich nicht meinte, daß es nicht der Absicht des verehrten Ausschusses entsprechen würde, wenn ich so ganz im allgemeinen über die Damen heute redete. Ich meine, heute muß das Thema noch eine besondere Wendung bekommen, heute muß es heißen: Mulieres decus ac lumen cum vitae, tum scholae!

Ist das Wort nicht berechtigt gerade hier in unserem Lüneburg? Von alters her ist das Lüneburger Johanneum eine äußerst liebebedürftige Schule gewesen. Multa possum afferre nomina! ich will aber nicht indiskret sein und brauch's auch gar nicht. Ich appelliere einfach an Ihre eigenen Herzen.

War's denn nicht ein Trost, wenn wir in der Mathematik hineingerasselt waren, wenn wir da nachher mit Ihr einige tadellose Parallelen durch die Bäckerstraße zogen oder

gar schwierige Ellipsen mit Ihr auf dem Eise bei Wilschenbruch beschrieben? Oder, wenn wir im Extemporale gar zu schlechtes Lateinisch oder Griechisch gesprochen hatten, war's nicht lindernder Balsam, wenn wir nachher mit Ihr um so besseres Deutsch sprechen durften? Ja, es war schön, bei allen Fährlichkeiten und Stürmen der Schule ein liebes Bild im Herzen zu tragen; und schöne Zeiten waren es, die ich da mit wenigen Strichen aus der Erinnerung Ihnen wieder ins Leben rufe. Freilich allzuweit durfte man in der Verehrung nicht gehen. Als ich einmal in allzu wörtlicher Befolgung der Worte Wilhelm Müllers mich anschickte teure Initialen in meines Tisches Rinde zu schneiden, da wurde mir furchtbar klar gemacht, daß ich eigentlich jetzt dem Johanneum eine neue Schulbank zu stiften hätte, daß ich aber für diesesmal durch Erlegung von einer Mark mich noch sollte lösen dürfen. Ungefährlicher war's schon zu solcher stillen Verehrung die Löschblätter zu benutzen. Und ich bewahre heute noch einen großen Stoß solcher Löschblätter als Zeugnisse aus jener schönen Zeit, da wir hier lernten und schwärmten.

Wohl dem, der in den damaligen Initialen die Initialen seiner heutigen Ehefrau wiederfindet. Allen wird es nicht so gehen, denn manche haben seitdem die Firma gewechselt. Aber vielleicht merken sie gerade in diesen Tagen, wenn sie die alten Stätten wiedersehen, doch etwas von der Wahrheit des Sprichworts, daß alte Liebe nicht rostet, und sind gewiß auch gerne bereit mit mir zu sprechen: *Sed haec hactenus, satis mihi multa verba fecisse videor, quibus appareret mulieres decus ac lumen esse cum vitae, tum scholae!*

Die Damen hoch — hoch — hoch!

Inzwischen ist die Unterhaltung immer lebhafter geworden. Der ganze untere weite Raum und sämtliche Galerien der Turnhalle sind in engen Abständen mit dichtbesetzten Tafeln ausgefüllt. In dieser gewaltigen Versammlung sich in vorgerückter Stunde noch vernehmbar zu machen, wird immer schwieriger. Doch noch einmal findet ein Toast aufmerksames Gehör, den Herr Oberbürgermeister Denicke-Celle dem Geh. Reg.-Rat D. Haage widmet.

Es würde den Anschauungen dieses verehrten Herrn, so sagte der Redner, nicht entsprechen, seine Verdienste hier eingehend zu würdigen, er könne sich darauf beschränken, ein Wort des Oberschulrats Kohlrausch auf Haage anzuwenden: »Des Lehrers wahrhaft bildende und erziehende Kraft dem Schüler gegenüber beruht auf seinem Charakter«.

Unter begeisterter Zustimmung bringt die Versammlung dem hochverehrten Manne ihre Huldigung dar. Damit aber ist die Fähigkeit des Zuhörens erschöpft. Ein Redner wünscht dem ältesten Schüler des Johanneums noch manches glückliche Jahr in der hier bewiesenen Rüstigkeit, worauf der greise Nestor sein Glas erhebt und die Reihe der Trinksprüche zu raschem Abschluß bringt: Er danke, damit müsse man sich begnügen; die ganze Gesellschaft solle leben. Gegen 8 Uhr ging das Mahl in heiterer Harmonie zu Ende. Die Halle war aufs schönste mit Guirlanden und Fahnen geschmückt, der Zeltanbau und der Eingang durch den Garten hatte ihr alles Beengende genommen, sodaß trotz der Fülle der Gäste eine freie leichte Bewegung möglich war. Endlich war das Mahl selbst, vom Deutschen Hause geliefert, von hervorragendem Wohlgeschmack. Ein Heidesträußchen zierte jedes Gedeck.

Inzwischen hatten die Damen zu Wagen einen Ausflug nach der Rotenschleuse unternommen, wo sie teils draußen unter den Bäumen, teils im Saale an entzückend mit Blumen geschmückter Tafel den Kaffee einnahmen. Der ganze Ausflug war auf das sorgfältigste vorbereitet und verlief

zur höchsten Befriedigung aller Teilnehmerinnen. Den Beschluß des anstrengenden Tages machte der Festball im Kaulitzschen Gesellschaftshause. Unten im überdeckten Parterreraum des Theaters tanzte die Jugend, die Primen und Obersekunden des Johanneums mit den oberen Klassen der höheren Mädchenschule. Es war eine Lust, von den oberen Rängen dem unermüdlichen Treiben zuzusehen, das eine köstliche Illustration zu dem Damentoast des Studiendirektors Cohrs lieferte. Für die guten Beziehungen zwischen den beiden Schulen spricht es auch, daß die erste Klasse der höheren Mädchenschule dem Schulbanner des Johanneums ein prächtig gesticktes Fahnenband zu der Jubelfeier geschenkt hat. Im Konzertsaal drehten sich die früheren Schüler und Schülerinnen im Tanze, und manche der letzteren, die »die Firma gewechselt«, hat in diesen Tagen alte liebe Bäckerstraßenbekanntschaften erneuert. Der Begrüßungsabend im Rathause bot dazu die beste Gelegenheit.

Am Freitag vormittag fanden Turnspiele auf dem Kasernenplatze bei Lüne statt, den das Regimentskommando für diesen Zweck freundlichst zur Verfügung gestellt hatte. Der Nachmittag brachte noch eine Wiederholung der Aufführungen im Theater für alle, die am Mittwoch keinen Platz gefunden hatten. —

An Abend um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr setzte sich der Schülerfackelzug vom Johanneum aus in Bewegung, geführt von der Kapelle des Dragoner-Regiments. Voran marschierten die Kleinen mit dem magischen Helldunkel ihrer Stocklaternen, dann folgte der lange blendende Zug der Fackelträger, dessen Ende erst aus der Rotenstraße in den Sand einbog, als die Spitze schon wieder den Sand hinaufmarschierte. Die Stadt war auf das glänzendste festlich beleuchtet. Der Markt mit dem Rathaus und den hochragenden stolzen Patrizierhäusern, die malerische Bäckerstraße, vor allem der Sand mit seinen ehrwürdigen Giebelbauten und alle die anderen Straßen boten ein Bild von so wunderbar eigener Schönheit und bekundeten so augenscheinlich die freudige Teilnahme der ganzen Bürgerschaft an der Jubelfeier ihrer alten Johannisschule, daß jeder, dem es vergönnt war an jenem Abend durch die Straßen unserer alten schönen Stadt zu wandeln, den märchenhaften Zauber jener Straßenbilder tief und nachhaltig empfunden haben wird. Auf seinem Zuge durch die Stadt machte der Fackelzug auf dem Marktplatze vor dem erleuchteten Rathause halt, und der Gymnasialprimaner von Mangoldt sprach im Namen der Schüler Worte des Dankes an die Stadtverwaltung und die Bürgerschaft für das Fest, das die Schule habe feiern dürfen, und für die warmherzige Teilnahme der ganzen Stadt an dem Jubeltage des Johanneums. Er schloß mit den Worten:

Heil sei der Stadt, wo Bürgerkraft mit Weisheit im Vereine,
Ein donnernd Hoch sei dir gebracht, Alt-Lüneburg du feine!

Fast eine Stunde nach der festgesetzten Zeit begann der Schlußteil der ganzen Feier, der Festkommers in der Turnhalle. Der Herr Oberbürgermeister Denicke-Celle, der auf Wunsch des Festausschusses die Leitung übernommen hatte, begrüßte die Hunderte von Teilnehmern und

faßte noch einmal zusammen, was die Jubeltage den alten Schülern Herrliches geboten hätten, von den Schüleraufführungen bis zu dem Fackelzug und der Illumination.

Wahrlich, so schloß der Redner unter lebhafter Zustimmung, die Stadt Lüneburg habe sich durch diese glänzende Feier mit neuem Ruhme bedeckt und alle alten Schüler zu lebhaftem Danke verpflichtet. Der Kommers bilde einen schönen Schluß des unvergeßlichen Festes, indem er die Erinnerung an manche frohe Stunden des Schülerlebens wachrufe und allen vor dem Schlusse des Jubiläums und vor dem Auseinandergehen noch einige Stunden gemütlichen Zusammenseins verschaffe. Dieser Kommers müsse daher besonders würdig und stimmungsvoll verlaufen. Auch sei zu bedenken, daß man unter den Augen holder Frauen und Jungfrauen und vielleicht auch unter der liebevollen Aufsicht mancher Gattin feiere, worauf der Redner den Damen, die in reichem schönen Kranz die Galerien schmückten, den huldigenden Gruß der Tafelrunde hinaufsandte. —

Nach dem Eingangsliede: »Sind wir vereint zur guten Stunde«, erhob sich Herr Oberbürgermeister König, um die Antwort des Kaisers auf den Huldigungsgruß von der Jubelfeier mitzuteilen. Das Telegramm war nicht in Allerhöchstem Auftrag vom Chef des Zivilkabinetts abgesandt, sondern kam vom Kaiser selber und erschien als sichtlicher Ausfluß der »persönlichen Beziehungen«, die sich seit den Besuchen des Kaisers in Lüneburg zwischen ihm und der Stadt angebahnt, wie der erste Redner auf dem Festmahl so fein bemerkt hatte. Das Telegramm Seiner Majestät lautet:

An den Oberbürgermeister der Stadt.

Ich spreche den Festgenossen und den Bürgern der Stadt Lüneburg meinen Dank für ihren Huldigungsgruß aus. Möge die große Beteiligung ehemaliger Schüler an der fünfzehnjährigen Jubelfeier eine gute Vorbedeutung für ferneres Blühen und Gedeihen des Johanneums sein.

Groß Rominten, den 28. Sept. 1906.

Wilhelm I. R.

Die Turnhalle erdröhte von der studentischen Beifallskundgebung, die sich spontan an die Verlesung dieses Telegramms schloß, dann brach die Versammlung in stürmische Hochrufe aus, die Nationalhymne wurde gesungen, und die stolze Freude über die auszeichnende kaiserliche Huld, die der Stadt wieder zuteil geworden, gab der Unterhaltung für einige Zeit ihr Gepräge.

Der erste Trinkspruch wurde von dem Dezerenten für das städtische Schulwesen im Magistrat, dem Herrn Stadtsyndikus Barnstedt, ausgebracht und galt dem Direktor des Johanneums Dr. Nebe.

Im bisherigen Verlauf unseres Festes sei wiederholt und mit Recht der früheren Direktoren des Johanneums gedacht worden. Ihm sei es Herzensbedürfnis, ehe das Fest zu Ende gehe, auch des jetzigen Direktors zu gedenken. Die Stadt habe bei dem Abgang des Herrn Geh. Reg.-Rats D. Haage vor nunmehr 5 Jahren vor einer außerordentlich schweren Wahl gestanden. Jetzt, glaube er, herrsche nur eine Stimme darüber, daß damals eine glückliche Wahl getroffen sei. Der Wunsch, den er dem Johanneum zu seiner Jubelfeier darbringe, sei der, daß dem Johanneum dieser Mann lange erhalten bleiben möge. Herr Direktor Nebe feiere heute seinen Geburtstag. Das Geburtstagskind lebe hoch!

Mit warmer lebhafter Zustimmung wurde dieser Toast aufgenommen, und der Präses des Kommereses entsprach einem allgemeinen Wunsche, als er nach dem Verklingen der Hochrufe noch einen Salamander auf den Gefeierten kommandierte.

Herr Justizrat Fressel verlas darauf die Namen derer, die durch telegraphische Grüße ihrer alten Schule gedacht haben. Ein Salamander wurde als Dank für die treuen Grüße gerieben. Es sei an dieser Stelle eine kurze Nachricht über die eingegangenen Glückwunschladressen, -Schreiben und -Telegramme eingeschaltet. Ihre Zahl war sehr groß; sie liegen zu einem stattlichen Bande vereinigt vor als ein wertvolles Dokument für die vielen Fäden, die das stille Leben der Schule mit der Welt draußen verbinden. Die Nachbaranstalten, die Realgymnasien in Uelzen und Harburg, das Kaiser-Wilhelmsgymnasium in Hannover, das Realgymnasium und die Realschule in Geestemünde hatten von Künstlerhand hergestellte und prächtig ausgestattete Adressen überreicht. Telegramme bzw. Schreiben hatten gesandt die Realschule in Celle, das Gymnasium Andreanum und das Andreas-Realgymnasium in Hildesheim, die Gymnasien in Göttingen und Hameln, das Gymnasium und Realgymnasium in Leer, das Gymnasium in Elberfeld, Magistrat und Bürgervorsteherkollegium der Stadt Winsen, die Herren Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Matthias-Berlin, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Ehlers (Göttingen)-Trient, Ober- und Geh. Reg.-Rat D. Dr. Lahmeyer-Kassel, Kaiserl. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wohltmann-Halle, der Reichstagsabgeordnete Dr. Semler von seiner Studienreise in Deutsch-Südwest-Afrika, ferner die meisten der noch lebenden früheren Lehrer des Johanneums und eine so große Zahl früherer Schüler, darunter allein neun aus Süd-Afrika, daß es unmöglich ist aller Namen und ihrer treuen Wünsche hier zu gedenken. Aus den Worten aller Glückwünschenden spricht die gleiche jugendfrische Liebe und Treue und der nämliche Dank für alle empfangene Förderung und Anregung gegen das Johanneum. Es sei hier nur eines unter ihnen, des alten 85jährigen Pastor em. A. Hoyer, bis 1894 an der Christuskirche in Hannover, gedacht, der, unter der Last der Altersbeschwerden gebeugt, mit ungeminderter Pietät der Lehrer seiner Jugend gedenkt. Er schreibt:

»In die 47 Jahre der viel von Mühen und Sorgen erfüllten Berufsarbeit leuchten erfreuend und ermutigend die schönen auf dem Johanneum verlebten 7 Schuljahre, in welchen ich unter der nicht nur unterrichtenden, viel mehr erziehenden Arbeit treuer Lehrer und namentlich des warmherzigen und geistesmächtigen Direktors Haage senior stand. Der gnädige und allmächtige Gott walte ferner mit Gnaden segnend über der Schulanstalt, die uns so viel Schönes und Gutes gebracht hat, und lasse besonders auch die bevorstehende Festfeier nach ihrer fröhlichen und nach ihrer ernsten Seite hin gottgesegnet sein, so daß sie auch für alle Zukunft eine herzerquickende Erinnerung wird«.

Rührend sind die mit zitternder, müder Hand geschriebenen Zeilen des ehrwürdigen, treumeinenden Herrn zu lesen, in denen er sein durch körperliches Befinden erzwungenes Fernbleiben vom Feste zu entschuldigen bittet. Er schließt mit den Worten:

»An Gebet, Bitte und Dank aber soll es nicht fehlen, und der treue Herr im Himmel erhört Gebet. Von den Mitschülern, die mir nahe standen, sind viele heimgerufen (Fressel, Bayer, Schmidt, L. Parisius, A. Wolter . . .). Gotte stehe zu den Lebenden, wie er gestanden hat zu den Toten«. —

Schließlich sei noch erwähnt, daß von einer Dame, der »76jährigen Alten«, wie sie sich nennt, dem Festausschuß ein längeres Schriftstück zu-

gegangen ist, in welchem in begeisterten Worten in Poesie und Prosa das Johanneum und seine alten Direktoren und Lehrer gefeiert werden. — Wir kehren zum Kommerse zurück.

Herr Superintendent Lic. Bornemann-Clausthal gab mit der Verlesung der nachfolgenden Verse Erinnerungen Ausdruck, die wohl so manchem der alten Schüler beim Betreten der Stätte seiner Kindheit aufgestiegen waren:

Das Blatt, das Ihr hier bei mir seht,
Ist mir in meine Hand geweht:
Wie wir durch Deine Straßen gehn,
Hab' ich ein seltsam Bild gesehn;
Die Scharen, die hindurch gewallt,
Bekamen andere Gestalt:
Die waren's, die vor langen Jahren
Wie heute wir, die Deinen waren,
O Vaterstadt; die lange nun
In ihrem stillen Grabe ruhn,
Die einst in Deiner Giebel Schatten
Ihr Heim und ihre Arbeit hatten,
Die einst wie wir ihr Werk gemacht,
Die einst wie wir gesorgt, gelacht.
Im Zauber dieser Abendzeit
Da grüßte die Vergangenheit:
»Bedenke, was Du immer bist,
Daß Du es andren schuldig bist!«
Wir grüßen euer trautes Bild,
Gestalten hoch und zart und mild:
Das Mutterauge froh und licht,
Des Vaters ernstes Angesicht,
Der früh geschied'nen Freunde Scharen
Und alle die, die vor uns waren:
Wir grüßen euer trautes Bild,
Gestalten lieb und hoch und mild!

Zur Prosa und damit vom tiefen Ernst zu fröhlichem Tone übergehend, bittet der Redner, die Todeserklärung, die irrtümlich über zwei frühere Schüler, Geh. Oberjustizrat Bornemann, Oberlandeskulturgerichtsrat in Charlottenburg, und Geh. Justizrat Lindenberg, Landgerichtsdirektor in Nordhausen, im Festbuch ergangen sei, aufzuheben, und zwar, da sie tatsächlich noch leben, sie nun auch einstimmig leben zu lassen.

Herr Gymnasialdirektor Dr. Nebe sprach sodann seinen Dank für die ihm gewidmete Ehrung aus und brachte ein Hoch auf 2 noch lebende Vertreter einer nun ausgestorbenen Schulmeistergattung aus, auf 2 ehemalige Konrektoren des Johanneums, den Professor Schübeler, der ihm den Eintritt in das Kollegium leicht gemacht habe, und einen Vorgänger in dieser Würde, den Geh. Reg.-Rat D. Dr. Lahmeyer in Kassel.

»Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, der lange Weg, Graf Isolan, entschuldigt Euer Säumen«, also führte sich Herr Dr. Carl Peters ein, der berühmteste unter den lebenden alten Schülern des Johanneums.

Seine Rede galt der Jugend. Die fünfhundertjährige Vergangenheit des Johanneums lege eine Verpflichtung auf für die nächsten 50 Jahre. Der jetzigen Jugend ständen große schwere Aufgaben bevor, und zwei Dinge seien es, die sie beherzigen müsse: Die Schärfung des Verantwortungsgefühls des Einzelnen für das nationale Prestige und das Wort des

Kaisers: Unsere Zukunft liegt über See, dessen Sinn sich deckte mit den Worten: Vom Fels zum Meer. Er trinke darauf, daß nach weiteren 500 Jahren die Jungen und Alten, die dann in diesem Saal versammelt seien, sagen könnten: Am 28. September 1906 ging ein ersichtlicher Aufschwung im Deutschen Reiche vor sich. Die Rede des Begründers von Deutsch-Ostafrika machte einen großen Eindruck. Die Wacht am Rhein wurde angestimmt, und die Sekunda, die in der Nähe des berühmten Afrikaners saß, stieß begeistert mit ihm an.

Dem Festkomitee und allen, die zum Gelingen der schönen Feier mitgewirkt, galt ein von Herrn Professor Dr. Kohlrausch kommandierter Salamander.

Der Redner betonte, daß man sich nicht leicht eine richtige Vorstellung von den großen, und zwar neben den anstrengenden Berufspflichten geleisteten Arbeiten mache, wenn alles so vortrefflich klappen solle, wie hier. Er könne das auf Grund eigener Erfahrungen bei der Feier des 25jährigen Bestehens des Kaiser-Wilhelms Gymnasiums in Hannover beurteilen und könne versichern, daß hier Großes geleistet sei. Der umsichtigen, hingebenden Vorarbeit aller Herren des Festkomitees, von denen er die Herren Stadt-syndikus Barnstedt, Oberlehrer Nolte und Kaufmann Brüggemann besonders hervorheben müsse, sei das gute Gelingen des Festes zu danken. —

Herr Dr. Harmsen-Hamburg veranlaßt die Versammlung, »einem der besten Söhne des Johanneums« Dr. Carl Peters durch einen Salamander zu huldigen. Aus dem Schlusse des Kommerses sei noch ein Trinkspruch des Oberlehrers Dr. Meldau-Bremen auf den Professor W. Görges hervorgehoben, der von den ehemaligen und jetzigen Schülern und den Verehrern des Gefeierten mit einem Sturm der Begeisterung aufgenommen wurde.

Zu den Liedern für den Festkommers hatten außer zwei Lehrern des Johanneums, den Professoren Th. Meyer und L. Bückmann, noch Professor A. Ey (Waldhausen bei Hannover) und Gymnasialdirektor Matthias Evers (Barmen) Beiträge geliefert. Der letztere, der mit regem Interesse der Jubelfeier entgegenseh und eine Veröffentlichung von Johanneums-Erinnerungen vorbereitet, sollte sich leider des Festes nicht mehr erfreuen; er starb nach eben vollendetem 61. Lebensjahre am 24. August 1906. —

Vielleicht ist es für manchen Leser des obigen Berichtes von Interesse, daß die Lüneburgschen Anzeigen (von Sternscher Verlag) die in den Wochen vor dem Feste veröffentlichten Erinnerungen alter Schüler unter dem Namen Johanniter-Erinnerungen (56 S. Preis 0,50 M.) als Sonderdruck herausgegeben haben. Der Reinertrag ist für den Jubiläumsfonds bestimmt. —

Wir sind am Schlusse angelangt. Der Festjubel ist verrauscht; Festteilnehmer und Schüler sind wieder zu den alten Gewohnheiten des Daseins zurückgekehrt. Mögen die Festtage jenen ein Denkstein in ihrem Leben geworden sein, die gekommen waren teure alte Erinnerungen zu beleben und nach sauren Wochen ein frohes Fest im Sinne des Dichters zu feiern; mögen jene Tage unserem Johanneum die alte 5 Jahrhunderte bewährte Lebenskraft neu gestärkt haben, damit in alle Zukunft, unter allem Wechsel der Verhältnisse und Personen, alle Arbeit in der Schule unter dem Zeichen jenes wandellosen Dreigestirns stehe, dem das Johanneum gewidmet ist:

Doctrinae, Virtuti, Humanitati!

